Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 80 (1947-1948)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXX. Jahrgang **N° 17** Bern, 26. Juli 1947

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. Rudolf Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstrasse 11. Telephon (031) 2 07 36.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: 1. August 1947 — Ursachen des Schulversagens und Wege zu ihrer Behebung — Eltern, Lehrer und Psychiater — Berner Schulwarte — Mitteilung der Redaktion — Lob des Nichtstuns — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Neue Bücher — « Ma Grammaire » — Au village Pestalozzi — Divers — Mitteilungen des Sekretariats – Communications du Secrétariat

166

Bureautochter

mit guter Allgemeinbildung
und einiger Praxis, von Firma in Bern
gesucht.

Stenographie, beweglicher, flotter Briefstil und französische Sprachkenntnisse verlangt. Für geeignete Bewerberin interessante, nach Einführung selbständige Arbeit. Offerten mit Angabe des frühesten Eintrittsdatums, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **Chiffre OFA 3667 B** an **Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern.**

Hanna Wegmüller 207
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Tierpark und Vivarium Dählhölzli . Bern

In der Voliere neu:
Graupapagei
Kleinpapageien
(Rosenköpfchen)
5

Gute Herrenkleider

Von jeher vorteilhaft

3
SCHILD AG.
Tuch- und Deckenfabrik
Wasserwerkgasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12

Stellenausschreibung

An der Heimschule eines Heimes für schwererziehbare Knaben (Kt. Zürich) ist eine

Primarlehrerstelle

zu besetzen. Eintritt nach Vereinbarung, wenn möglich per 1. September 1947. Es kommen auch Bewerber mit nicht-zürcherischem Patent in Frage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Besoldung: Minimum Fr. 6840. –, Maximum Fr. 9715. –. Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherungskasse möglich. Freie Station im Heim. Geregelte Arbeits- und Freizeit. Bewerber mit Interesse für die Aufgaben der Heimerziehung wollen sich melden unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit unter Chiffre B. Sch. 167 an Orell Füssli-Annoncen A.-G., Bern.

Vereinsanzeige – Convocation

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Berner Schulwarte. Eröffnung der Ausstellung « Neues Leben in den tschechoslovakischen Schulen » Samstag den 26. Juli, 15 Uhr, im Vortragssaal der Schulwarte.

Dauer der Ausstellung: 26. Juli bis 31. August 1947.

Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags 10—12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Die Ausleihe bleibt am Montag den 26. Juli, 4. und 11. August ebenfalls geschlossen.

Porrentruy. *Chœur mixte du Corps enseignant.* Prochaine répétition, jeudi, 31 juillet, à 15 heures, au local habituel.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Därstetten-Weissenburgberg–Oberstockensee–Hinterstockensee–Krindi–Erlenbach* Sonntag den 27. Juli (bei schlechtem Wetter am 3. August). *Wanderleiter:* E. Genge, Erlenbach. *Adm. Leiter:* H. Stoller, Bern. Hinfahrt: Bern Hbf. (Perron II) ab 6.39 Uhr, Därstetten an 8.12 Uhr. Rückfahrt: Erlenbach i. S. ab 19.21 Uhr, Bern Hbf. an 20.31 Uhr. *Billetpreis:* Fr. 7. —, *Marschdauer:* zirka 6 Stunden. Programme im Auskunfts- und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

Verschiedenes

Pestalozzi-Kinderdörfer im Ausland. Aehnlich wie der Gedanke des Kinderdorfes in der Schweiz eine Verwirklichung fand, haben sich auch im Ausland Gruppen von hilfsbereiten Menschen zusammengefunden, die im Geiste Pestalozzis der obdachlosen und verwaisten Jugend ihrer Länder eine neue Heimat geben wollen. Da es die « Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi » für ihre Pflicht hält, derartigen Bestrebungen ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, hat sie sich unter dem Eindruck des grossen Kinderelends dazu entschlossen, Kinderdorfpläne in den kriegsverwüsteten Ländern nach Möglichkeit zu fördern. Eine materielle Unterstützung kann hierbei aus der Schweiz nur in ganz geringem Masse in Frage kommen, doch ist zu hoffen, dass mit Hilfe der « Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi » die Tätigkeit anderer Hilfswerke auf solche Kinderdorfprojekte hingelenkt werden kann. Aus einer Zusammenarbeit schweizerischer und ausländischer Pädagogen und Jugendfreunde dürfte sich so ein fruchtbringender geistiger Austausch ergeben. — In diesem Sinne konnte unlängst auch die Förderung solcher Bestrebungen in Deutschland angebahnt werden. *

Schulreise, blaue Ferne, laue Lüfte und wenn möglich Höhensonne sind nicht von einander zu trennen. Doch hat auch hier die Regel Ausnahmen. Zum Beispiel: Mit der SBB im Leichtmetallwagen durch den Berner Jura nach *Basel.* St. Jakob Denkmal, Wettsteinbrücke, Rittergasse, zum Znünihalt auf der Pfalz. Münster, Rheinsprung, Mittlere Rheinbrücke, Rathaus. Durch Freiestrasse, zwischen Schulhaus und Gefängnis zum Petersplatz. Mittagessen im Blaukreuzhotel. An Spalentor und Bürgerspital vorbei zur Rheinschiffahrtsländte. Um 15 Uhr Rhein abwärts an St. Johann vorbei, in den Kleinhüninger Rheinhafen hinein. Im Lautsprecher wird auf alles Sehenswerte links und rechts aufmerksam gemacht. Also auf die Dreiländerecke, die zerschossenen Bunker der Maginot- und der Siegfriedlinie. Die Wohnhäuser mit Geschosseinschlägen überall, die Fabriken mit Volltreffern. Nach Einmündung in den Oberrheinischen Schiffahrtskanal geht die Fahrt noch 6 km weiter, links nunmehr französische, rechts deutsche Erde. Vor den Türmen der Kembser Schleusen wird kehrt gemacht. Beeindruckt von der Fremde, die sich wie ein Tor öffnet, nähert man sich nach schöner Fahrt flussaufwärts der heimischen wohlerhaltenen Stadt Basel. 37 ° C im Schatten sind nicht absolute Bedingung, wohl aber der Donnerstag: die Rundfahrt wird ausser am Sonntag nur einmal wöchentlich durchgeführt. Vorläufig. Die Erholung im spätern Nachmittag im Zoologischen und der Kaffee im Bahnhofbüffet vor der Heimfahrt sind selbstverständlich. *E. O.*

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Simplon-Kulm, Wallis 2010 m ü. M.
Hotel Bellevue, 70 Betten. Idealer Ausflugsort. Prächtige Lage mit Blick auf die höchsten Berner- und Walliserglettscher. Zentrum lohnender Hochtouren
Einzigartige Alpenflora
Spezialpreise für Schulen
Postautokurs ab Brig 108
Telephon 3 17 01 E. Menzi, Dir.

Auch unsere in Bern lebenden Welschschweizer bevorzugen die Cigarren von
FLURY
E. Flury's Wwe & Söhne A.G.
Bern - Schweizerhoflaube

Schweizer Pianos und Flügel 197
Burger & Jacobi
Sabel, Wohlfahrt
in solider Konstruktion und prächtiger Tonfülle empfehlen
PPPP PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN
Telephon 2 15 33

Schulreisen ins Faulhorngebiet am schönsten mit der neuen **Bergbahn**
158 Grindelwald–First
Stark reduzierte Preise für Schulen
Vergünstigungen für Mitglieder des SLV

Inseriert regelmässig!

Verlage und Buchhandlungen als Inserenten des Berner Schulblatt Ihrer Beachtung empfohlen:

BERN
Adolf Fluri, Versandbuchhandlung, Wattenwylweg 2
A. Francke AG., Verlag, Bubenbergplatz 6
Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14
Verlag E. J. Kernen G. m. b. H., Waffenweg 9
Kümmerly & Frey, Kartenverlag, Hallerstr. 6
Herbert Lang & Co., Amthausgasse
Librairie Payot, Bundesgasse 16
Alfred Scherz-Verlag, Marktgasse 25
Troxler-Verlag, Friedheimweg 17
W. Triebow, Buchhandlung, Hotelgasse 1
Verein für Verbreitung guter Schriften, Distelweg 15

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXX. JAHRGANG . 26. JULI 1947 . NUMMER 17 . LXXXe ANNÉE . 26 JUILLET 1947

1. August 1947

Von Emil Schibli

Es leuchten rings die Freudenfeuer
Wie Sterne in die Nacht hinaus,
Denn unser Volk fand sich zu neuer
Gemeinschaft ein im Väterhaus.
Die Mauern ruhn auf gutem Grunde,
Das Haus steht fest seit langer Zeit;
Die Väter in dem ersten Bunde,
Erbautens für die Ewigkeit.

Sie waren Sinns, dass ihre Söhne
Und Enkel seien wie sie auch;
Sie dachten nicht an grosse Töne,
« Ewig » war frommer Rede Brauch.
Oft stand das Haus dann in Gefahren,
Als es den Brudergeist verlor;
Doch wuchs durch herrisches Gebahren
Das alte Volksrecht jung hervor.

Wir gingen eben erst zu Werke
Und bauten neue Kammern ein.
Seht sie euch an, dass jeder merke:
Man kann drin atmen, kann drin sein.
Der Nörgler ist für nichts zu haben,
Ihm frisst der Neid den Willen auf.
Und wie die Wühlmaus ihren Graben,
Baut er nach unten, nicht hinauf.

Drum lasst ihn nörgeln, lasst ihn schwatzen
Was du getan hast, Volk, war gut.
Sei, wie du's warest, vor den Ratzen
Und Dunkelmännern auf der Hut.
Wir sind jetzt auf dem rechten Wege
Und wollen weiter aufwärts gehn,
Dass sich die Liebe in uns rege,
Wenn wir aufs Land hinuntersehn!

Ursachen des Schulversagens und Wege zu ihrer Behebung

lautete der Titel einer Vorlesung, die Dr. med. und phil. *M. Tramer* an der Universität Bern im Sommersemester 1946 abgehalten hat.

Ob die Veranstaltung zu wenig bekannt war oder wenig Interesse fand, jedenfalls war sie schlecht besucht. Wirklich schade!

Die Schulzeit sollte womöglich ein Ganzes sein, natürlich innerhalb dem übrigen Geschehen des Kindes. Versagt nun der Schüler, so kann sein persönliches Schicksal eine Bedeutung erhalten, die seiner Familie, dem ganzen Volke als Gemeinschaft mehr oder weniger schmerzlich sein kann.

Man ist oft geneigt, solches Versagen auf die leichte Schulter zu nehmen, mit der Begründung, es beziehe sich ja bloss auf 2—4% aller Schüler. Aber erstens ist diese Prozentgrösse rein schätzungsmässig und innerhalb der Schätzung begrifflich vieldeutig, stark persönlich gefärbt.

Bei den *Ursachen des Versagens* erhebt sich die wichtige Frage, ob dabei nur an den Schüler oder auch an den Lehrer zu denken sei. Für uns amtierende Lehrer ist diese Frage wohl nicht immer schnell gelöst. Wenn Dr. Tramer den Faktor Lehrer ausschaltete, nicht aber Eltern und Umwelt, dann tat er es wohl deshalb, um uns den Schüler klarer vorzuführen. Aber er tat es auch aus hoher Achtung vor dem Lehrerstand.

Nach dem « Lehrbuch der allgemeinen Kinderpsychiatrie » — Verfasser ist Dr. Tramer selber — besteht das Schulversagen aus nicht weniger als 22 Teilfaktoren. Sie umfassen aber auch vieles, von den gesundheitlichen über die geistesschwachen bis zu den geisteskranken Verhältnissen. Ferner muss dabei auch an vorübergehende — z. B. pubertätserscheinende — gedacht werden. Einzelne *Beispiele* mögen uns konkrete Vorstellungen geben.

a) Ein 8jähriges Mädchen kommt im ersten Schuljahr nicht nach: es kann schreiben, weiss aber nicht, was es schreibt, kann nicht lesen, Rechnen will ihm nicht in den Kopf. Die Mutter kann nicht mit ihm umgehen, eher der liebende Vater.

Die Beratungsstelle stellt fest: Das Kind ist *körperlich* gesund; die *Intelligenz* zeigt aber einen Rückstand von 1½ Jahren. (Optische Merkfähigkeit sehr schlecht, daher vergisst es beim Lesen die Buchstaben, so bald es sich um Wörter handelt.) Das Kind ist *willig*, aber es kann das, was man von ihm verlangt, *nicht leisten*. Die Erwachsenen gehen also fehl, wenn sie meinen, es wolle nicht, es trotze. (Wie oft gehen wir fehl, vor allem bei jüngeren Kindern, deren Verhalten wir nicht so misstrauisch betrachten müssen!)

« Es wäre ideal, wenn der Wille alles könnte, und als Pädagoge mag man an dieses Ideal glauben, dabei aber doch nicht ganz vergessen, dass es eben bloss ein Ideal ist ..... Es wird ihm — dem Kinde, das wir schildern — selber nicht deutlich bewusst, aber es spürt es irgendwie ».

Mit dem Wollen geraten wir allerdings bald in Schwierigkeit, « wenn ein Kind sonst normal zu denken, zu überlegen, zu kombinieren vermag, anscheinend ein durchschnittliches Gedächtnis aufweist, durchaus willig ist und dennoch in der Schule versagt. Man steht vor einem Rätsel ..... Die nähere Untersuchung vermag dann aber doch aufzudecken, dass das betreffende Kind in einem bestimmten Bereiche nicht kann, obschon es will. Es kann etwas daran liegen, dass das Tempo des Vorstellungs- und Denkablaufes bei ihm ein unterdurchschnittlich langsames ist, und es deswegen nicht mitkommt. Bevor die Antwort bis zu seiner Zunge gelangt, ... hat der Lehrer bereits geglaubt, es könne sie nicht geben, und hat es ab-

sitzen lassen, oder hat die Frage einem andern Schüler gestellt, und der Erstbefragte muss die Niederlage ..... einstecken». Wiederholt sich das Verhalten, können wir uns die Folgen bald ausdenken.

Die Ursache eines so langsamen Verhaltens kann aber auch in einem Kopfunfall des Kindes liegen. Ein solches Kind ermüdet sehr rasch, meist schon nach 15 Minuten Arbeit. « Ein Gefühl von Druck, dann von Leere im Kopf setzt ein, das Tempo des Verstehenkönnens nimmt zunächst ab, und bald kann das Kind trotz stärkster Anstrengung mit seinen Gedanken dem Unterricht nicht mehr folgen; es legt sich etwas wie ein Nebel vor sein Denken. In dieser Zeit versagt es. Der Lehrer kennt die Ursache nicht, meint, es handle sich um Aussetzen des Wollens, und glaubt sich in dieser Meinung bestärkt, ja, findet begreiflicherweise sogar einen Beweis darin, weil der Schüler in der nächsten halben oder ganzen Stunde wieder voll leistungsfähig und hellauf ist, während er vorher verstimmt dasass.» Die Epilepsie zeigt ähnliche Zeichen.

b) Ein 8jähriger Junge wird von der Beratungsstelle wie folgt charakterisiert: « Leichte Angängigkeit im Seelischen, schnelles Tempo, Antriebsreichtum von aussen und innen, leichte Gemütsansprechbarkeit und beweglicher, oberflächlicher Gemütsablauf, schneller Vorstellungsablauf ..... dies bei normaler Intelligenz. Er könnte also, wenn er wollte, möchten wir sagen, ohne näher zu überlegen. Doch das wäre weitgehend ein Fehlschluss. *Denn Temperament ist etwas vor allem Anlagemässiges und auch stark mit dem Körperlichen ..... Verhaftetes, etwas, das der Leitung durch den Willen — je nach Grad der Ausprägung mehr oder minder, entzogen ist.*

Wir können auch sagen, das Temperament hat in erster Linie ihn, nicht er es, und je jünger, je weniger entwickelt sein Geistiges und damit seine Willensstärke ist, desto weniger vermag der Wille des Kindes dagegen auszurichten. *Es kann also nicht*, oder nur in geringem Masse, *wollen*». Man nenne solche Kinder mit dem Sammelbegriff « nervös».

Wir halten fest: Der *Charakter* des Kindes ist hier die Ursache des Schulversagens. Das Kind *kann nicht wollen.*

c) Nicht so einfach liegt dieser dritte Fall. Jeder Lehrer hat ähnliches Verhalten erfahren: 14jähriger Junge im Pubertätsdurchbruch. Intelligenz sehr gut, Leistungen stark wechselnd als Folgen von Temperament- und Charakterfaktoren grüblerisch, kritiklustig, daher überheblich, starke Gemütsschwankungen, damit verbunden eine zeitweilige Leistungsunlust. Er leidet unter seinem eigensinnigen Verhalten, kapselt sich ab, ist also konfliktgeladen. Zählen wir die charakterlichen Eigenschaften mit, ist er als neurotisch zu bezeichnen.

« Es fehlt dem Knaben auch nicht am guten Wollen, aber das andere, wie die Gemütsschwankungen, das seinem Willen entzogen ist, behauptet sich noch zu oft und zu anhaltend als das Stärkere.»

Die Intelligenz, das Werkzeug für die Schule, steht also sehr gut, aber der Einsatz funktioniert nicht recht.

Wieder ist das Versagen durch den *Charakter* bedingt, aber neben dem *Nicht-können-wollen* ist doch auch ein *Nichtwollen* zu bemerken, also eine bewusste Einstellung.

d) Das vierte Beispiel zeigt folgendes: 11jähriger Junge mit zarter Konstitution, weicher Gemütsartung bis zur Empfindlichkeit. Die intellektuellen Fähigkeiten sind ungleich verteilt, daher leistet er ungleich. Der Junge ist sehr fleissig, jedoch vielfach ängstlich bis zum Gefühl der Unterlegenheit. Die Schwerhörigkeit am rechten Ohr wirkt sich seelisch negativ aus. Der Schüler leidet zeitweise an Mutlosigkeit und Mangel an Selbstvertrauen. « Die zu starke Bindung an die Mutter hemmt ihn auch noch in der Entfaltung seiner aktiven, kämpferischen, knabenhaften Züge, was für die Ueberwindung der neurotischen (Aengstlichkeit) nötig ist.»

« Also bei diesem Knaben eine Kombination von einem *Nicht-können-kennen* leichteren Grades, einem *Nicht-wollen-können* nun auch noch einem gewissen daraus sekundär entstehenden *Nichtwollen*, das ohne Hilfe von aussen nicht in ein fruchtbares Wollen umgesetzt zu werden vermag.»

e) Das fünfte Beispiel befasst sich mit einem 11½ Jahre alten Knaben. Er bereitete den Eltern Erziehungsschwierigkeiten. Es hiess von ihm, er sei ein Schulschwänzer, störe den Unterricht, Strafen machten ihm keinen Eindruck, seine Leistungen seien unterdurchschnittlich.

Das Resultat der Untersuchung ergab: Der Junge ist gesund. Die Bindung an die Mutter ist abnorm stark und gegenseitig. Die Mutter nimmt ihn gegenüber der Schule in Schutz. Der Vater bekümmert sich um die Erziehung nicht. Der Lehrer wird angeklagt, grob und parteiisch zu sein. Die allgemeine Entwicklung ist eine beschleunigte, etwas mehr als zwei Jahre vorauseilend. Zeichen der Vorpubertät sind aber keine vorhanden. Die intellektuelle Begabung ist mässig, Mut und Initiative zu Leistungen fehlen meist. « Daraus entsteht die Neigung, diesen Anforderungen auszuweichen, sich um sie zu drücken.» Soziales und moralisches Gewissen sind zu wenig wach. « In seinem *Charakter* spiegelt sich stark das erzieherische Milieu, insbesondere die Einstellung zur Mutter ..... Er leitet aus der gefühlsübertonten Bindung an ihn die Tendenz ab, sich darauf zu verlassen, dass sie auf seine Wünsche ohne weiteres einzugehen geneigt ist und zu ihm in unbedingter Schutzbereitschaft steht.»

Die wichtigste Rolle spielen demnach weiche, unknabenhafte Gemütsart und intellektuelle Beschaffenheit.

Fassen wir nun zusammen, so können wir etwa folgende *Typen des Schulversagens* vorstellen:

1. Intelligenz und Charakter sind normal. Das Kind kann und will. (Typus des Können-kennens und Können-wollens.)

2. Die Intelligenz ist normal, aber das Kind leistet nicht, und zwar, weil es seinen Willen ab-

sichtlich nicht einsetzt. Es kann, aber will nicht. (Typus des Nichtwollens.)

3. Die Intelligenz ist normal, aber der Wille zu schwach, um es allgemein zu bezeichnen, aus anlagemässiger oder erworbener charakterlicher Beschaffenheit, wie im zweiten und dritten näher geschilderten Beispiel. Das Kind kann kennen und können, aber kann nicht wollen (Typus des Nichtwollen-können.)

4. Die Intelligenz ist schwach, das Kind strengt sich möglichst an, wie im ersten Beispiel. Es kann nicht kennen bzw. können, aber es will. (Typus des Nichtkönnen-kennens.)

5. Die Intelligenz ist schwach und das Kind will auch nicht. Es kann nicht kennen bzw. können und will es auch nicht. (Typus des Nichtkönnen-kennens und Nichtwollens.)

6. Beides, Intelligenz und Charakter, damit Wille, sind primär schwach. Das Kind kann nicht kennen bzw. können, und es kann auch nicht wollen, wie wir es insbesondere bei schweren Schwachsinnszuständen, psychischen Erkrankungen verschiedener Verursachung, wie Epilepsie, Schizophrenie, jugendlicher Gehirnerweichung, kennen. (Typus des Nichtkönnen-kennens und Nichtkönnen-wollens.)

In der Praxis zeigt sich nicht selten eine Kombination von verschiedenen Typen wie Beispiel d.

Wichtig ist bei jedem Fall: *Die intellektuelle Beschaffenheit* ist für das Schulversagen nicht immer entscheidend, häufiger ist es der *Charakter*.

Bei der Behandlung, die die Behebung zum Ziele hat, müssen die beiden Faktoren beachtet werden. Oft wird das Versetzen in eine Spezialklasse notwendig sein. (Die Stadt Zürich besitzt z. B. dafür folgende Einrichtungen: Spezialklassen; Arbeitsspezialklassen für die beiden letzten Schuljahre; Vorstufe der Spezialklasse zur Abklärung der Schulfähigkeit; heilpädagogische Sonderklassen; Abschlussklassen für Doppelrepetenten; Beobachtungsklasse; psychopädagogischer Dienst am Kindergarten und in der Volksschule.)

In die Behandlung sollte natürlich eine ärztliche Hilfe eingreifen. « Sehr oft müssen wir jedoch am Seelisch-geistigen direkt ansetzen. Bei eigentlichen neurotischen Störungen und Psychoneurosen wird die ärztliche Therapie oder sogenannte Psychotherapie ..... einzusetzen haben. Anschliessend an sie oder mit ihr verknüpft geht dann die erzieherische Behandlung durch Lehrer und Eltern ..... Der Arzt oder Kinderpsychiater, eventuell mit dem Psychologen zusammen, deckt eben die Mängel und Schäden auf und gibt die Richtlinien für das erzieherische Vorgehen. Lehrer und Eltern empfangen das, geben dafür dem Arzt oder Kinderpsychiater ihre Beobachtungen und Erfahrungen zur Verwertung für die Ausgestaltung seiner Richtlinien und seiner Beurteilung der Sachlage. So soll diese *Zusammenarbeit*, wie jede echte, ein wechselseitiges Geben und Nehmen sein. »

Richtlinien für den Lehrer wären etwa: Berücksichtigung z. B. des bemerkten langsamen Tempos beim Kind, Ermutigung — bei aller Notwendigkeit der Korrektur und des Tadels von Fehlern —, die wieder hebt und befreit, anspornt, beachten der besondern Gedächtnisform, Vermeidung von Blosstellung oder Herabsetzung vor der Klasse.

Damit der Lehrer aber weiss, wann er den Arzt zuziehen soll, hat er dem Schüler vor allem sachlich und unvoreingenommen zu begegnen. Dazu sollte er etwas von den Ursachen des Schulversagens wissen. « *Hier fehlt es aber noch weitgehend bei der Ausbildung der Lehrer* ». Die Seminarien lehnten solche Stunden ab, « einmal, weil der Stundenplan ohnehin schon überlastet sei, und dann, weil die Seminaristen dafür noch nicht reif genug seien. »

Dr. Tramer schlägt daher Fortbildungskurse für amtierende Lehrer vor. Er glaubt, eine eigentliche Bildung könnte vielleicht durch das 5. Seminarjahr eingeleitet werden.

Als Helfer des Lehrers nach dem gegenwärtigen Stand der Verhältnisse scheint ihm der kinderpsychiatrisch geschulte Arzt angemessener zu sein als der Schulpsychologe. Die Zusammenarbeit mit dem Schulpsychologen schlägt er durchaus nicht aus dem Feld.

Die Hemmungen der Eltern, ihre Kinder untersuchen zu lassen, kennt Dr. Tramer gut. Er will ihnen mit dem Erfolg, dem Nutzen, begegnen. Wir sind im Kanton Bern nicht am Schwanz: denn, wenn die Sprechstunde nicht genügt, haben wir die *Beobachtungsstation Neuhaus*, Ostermundigen.

Die Frage, ob sich die Mühe mit den 2—4 % der Schulversager lohne, will ich nicht stellen.

W. Schütz.

Eltern, Lehrer und Psychiater

Anstoss zu diesen Zeilen gab mir eine Kurzreportage von Radio Lausanne, am 7. September 1946, 19.30 Uhr: « La santé mentale en Europe au lendemain de la guerre », in welcher sich einige bekannte Aerzte aus verschiedenen europäischen Ländern zu dem Problem äusserten. Kurz vorher hatte ich den von Herrn Prof. Dr. Meng herausgegebenen Sammelband: « Geistige Hygiene » wieder gelesen. Die Kurzreportage brachte mir zudem die Ausführungen von Herrn Dr. Meng (in der Schweizerischen Erziehungsrundschau oder in der « Friedenswarte ») über die Einwirkungen des Krieges auf die Seele des Kindes in Erinnerung.

In diesen Publikationen wie in der Reportage fielen mir zwei Punkte auf: Erstens der immer noch grosse Einfluss des Alkohols auf die geistig-seelische Gesundheit der Völker. (Warum bringt man eine vernünftige Besteuerung dieses Volksgiftes nicht zustande ?)

Zweitens weisen *alle* Psychiater darauf hin, dass es von entscheidender Wichtigkeit wäre, die Fälle seelischer Erkrankung und Abwegigkeit möglichst frühzeitig behandeln zu können. Je früher eingegriffen wird, um so günstiger sind die Aussichten

für eine vollständige oder wenigstens für eine « soziale » Heilung, d. h. eine Besserung, welche dem Patienten die Rückkehr in die Familie und das Erwerbsleben gestattet. Ja, es wäre am besten, wenn man auf die zu geistig-seelischer Krankheit neigenden *Kinder* prophylaktisch wirken könnte.

Von allen Autoren, die bei den eingangs erwähnten Gelegenheiten zu hören oder zu lesen waren, ist es einzig Jean Wintsch, der in dieser Beziehung die absolute Konsequenz zieht, indem er eine Erziehung der zukünftigen Eltern verlangt:

« Die Erziehung der Väter und Mütter von morgen zwingt sich immer mehr auf, sobald die letzten Schuljahre erreicht werden, also sogar vor der Lehre und ebenso in den Sekundarschulen. Ich verstehe darunter, dass es notwendig ist, beizeiten ins Programm dieser Schulen einzuführen: die Säuglingspflege, die für die Mädchen ein so grosses Erlebnis bedeutet; die Einweihung der Knaben in ihre Verantwortung als zukünftige Familienvorsteher, was sie unendlich berührt, wenn man dieses Thema bespricht. »

Man mag die Forderung im Detail so oder anders formulieren, im Prinzip findet sie sich schon bei Comenius, dann in stärkster Intensität bei Pestalozzi, und Adolphe Ferrière wird auch nicht müde, sie immer und immer wieder zu stellen.

Warum wird diese Forderung nicht laut und energisch von allen Psychiatern und Kinderärzten gestellt?

Hier sollten sich Aerzte und Pädagogen einmal zusammenfinden und vielleicht von sich aus eine Mütterberatungsstelle ins Leben rufen. Die Mütterberatungsstellen, die existieren, beziehen sich nur auf das körperliche Wohl des Säuglings, ohne die Erziehung des Kleinkindes zentral ins Auge zu fassen. Und wenn die Mutter oder der Vater mit dem Kind in die Beratungsstelle des Schularztamtes kommt, ist es schon reichlich spät. Da muss schon mit Wiedergutmachen eingesetzt werden, wogegen man früher vielleicht hätte vorbeugen können.

Letzthin sagte mir eine Frau, die ein Leben lang hingebend in der sozialistischen Frauenbewegung gearbeitet hat, sie sei erschüttert gewesen, das Bekenntnis einer Mutter zu hören, niemand habe ihr gesagt, wie sie ihre Kinder erziehen solle. Diese Mutter hatte den Mut und die Aufrichtigkeit, von ihrer Not zu sprechen. Die meisten Mütter würden sich « genieren », so etwas zuzugeben, in der irrtümlichen Annahme, es sei eine « Schande », wenn man nicht rein instinktmässig eine vorzügliche Mutter sei. Dass der Instinkt zur Kinderpflege nicht genügt, hat man eingesehen, dass er aber auch zur Kindererziehung nicht genügt, will man noch nicht gerne zugeben.

Noch weniger genügt dieser Instinkt, eine abwegige Veranlagung oder Entwicklung des Kindes zu erkennen. Den Lehrkräften der Unterstufe fällt dann meistens die unangenehme Aufgabe zu, die Eltern darauf aufmerksam zu machen. Aber trotz Schularztamt, Erziehungsberater, trotz Jugendamt und Amtsvormundschaft, gelingt es oft nicht, die Eltern dahin zu bringen, dass sie ihr Kind in geeignete Pflege oder in länger andauernde Behandlung geben. Hie und da gelingt es, sie selber in der Behandlung des Kindes zu beraten und zu beeinflussen. Aber hier schon geschieht alles zu spät.

Vielleicht könnte der Frauenarzt, die Poliklinik des Frauenspitals erste und fruchtbare Arbeit übernehmen: das Verantwortungsbewusstsein der werdenden Mutter wecken. Selbstverständlich müsste in jedem Fall auch der Vater zu einer Orientierung erscheinen.

In der Schweiz, und wahrscheinlich auch anderwärts, leiden wir an einem Mangel an Kinderpsychiatern. Leider herrscht oft genug Misstrauen zwischen Psychiater und Lehrer. Aber vor der gemeinsamen Aufgabe, die vorläufig wohl niemand als sie in Angriff nehmen kann, müssten sich Wissenschafter und Praktiker doch zusammenfinden.

Es kann eingewendet werden, es sei nicht Sache der Schule, die Kinder auf das Leben, das wirklich gelebte Leben, also auch auf ihren « Beruf » als zukünftige Eltern vorzubereiten.

Bestimmt könnte die Schule hier manches vorbereiten. Aber die grosse Schulreform, die Schulrevolution steht, so scheint es, erst vor der Türe. Vielleicht werden auch hier die Aerzte mithelfen müssen, indem sie beispielsweise eine Klasseneinteilung nicht nach Kalenderaltern, sondern nach biologischem Alter befürworten. Es muss auch die Abkehr von der einseitigen Anbetung des Intellektes deutlicher werden; die Einsicht muss sich durchringen, dass vieles in Feld und Wald, im Garten und im Haus, in Handel und Verkehr, im Reich der Schönheit und der Phantasie erlebnismässig erfasst und begriffen werden muss, ehe auch nur das « lesen lernen » einsetzen dürfte, wenn das Kind nicht von selber darnach verlangt usw.

Zudem wurden in den letzten Jahrzehnten der Schule immer wieder so viele zusätzliche Aufgaben aufgeladen, dass verantwortungsbewusste Lehrkräfte unter der Last seelisch fast zusammenbrechen, denn: ernst genommen, übersteigen diese Forderungen weit jede menschliche Kraft und jedes menschliche Können. Somit könnte die Schule hier ein Mehreres nur geben, wenn sie anderseits entlastet würde, was aber erst eine radikale Aenderung aller bestehenden Lehrpläne bedingt, und was bei unserem schwerfälligen Verwaltungsapparat noch in weiter Ferne liegt.

Dass die Kinder für Probleme, die ihrer im Leben erst noch warten, sich begeistert interessieren können, haben die Lehrerinnen der früher bestehenden Mädchenoberklassen (Bern) in beglückendem Masse erlebt. Auch in Sammelklassen der Hilfsschule, sowie in Gesamtschulen sind die Erfahrungen der Lehrerin in dieser Beziehung positiv. Ja, selbst die Kleinen, und zwar Buben und Mädchen, zeigen leidenschaftliches Interesse für alle Fragen, die in Verbindung mit « Puppenspielen » auftauchen.

Da beide: Psychiater wie Pädagogen dasselbe Interesse an einer vernünftigen Erziehung in der Familie und an einer möglichst frühen prophylaktischen Einwirkung auf seelisch-geistig-moralisch

gefährdete Kinder verbindet, sollte ein « Sofortprogramm » von ihnen gemeinsam aufgestellt werden.

Zu diesem Zweck sollte in jeder grösseren Stadt eine Arbeitsgemeinschaft entstehen. Oder, die Vorstände der schweizerischen Aerztegesellschaft und des schweizerischen Lehrervereins arbeiten einen Plan aus und beauftragen in jeder Stadt einige ihrer Mitglieder, ihn in die Wirklichkeit umzusetzen.

Aus England kommt die Nachricht, dass dort Erziehungs-« warten » errichtet werden sollen, mit Auskunftsstellen für alle Fragen der Hauswirtschaftskünste, der materiellen, sozialen und moralischen Angelegenheiten der Familie. Zugleich soll eine Erziehung zur Familie in allen Schulen einsetzen, vom Kindergarten an.

Muss dieses schwergeprüfte, tapfere England uns wieder vorangehen, während wir auch auf diesem, für unsere Zukunft entscheidenden Gebiet in träger Selbstzufriedenheit verharren?

Nicht die glänzendsten Exportbedingungen, nicht die Lösung der Währungsfrage, und nicht einmal die Altersversicherung werden die Auswirkungen der zunehmenden moralischen Verwahrlosung und erschreckenden Lockerung der Familienbande aufzuwiegen vermögen. *Gtz.*

Berner Schulwarte

Ausstellung: Neues Leben in den tschechoslovakischen Schulen.

Schulbauten, Kindergärten, Horte, Hilfsschulen, Jugendbücher, Kinderzeichnungen, Mädchenhandarbeiten, Stickereien im Dienste der Volksbräuche (Trachten), Schulen für Frauenberufe, Fachabteilungen für Lehrlinge.

Arbeiten, Bilder und Pläne der Schulen von Prag, Brünn und Bratislava.

Dauer: 26. Juli bis 31. August 1947. Geöffnet: Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags 10—12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Veranstalter: Informationsministerium in Prag, Stadt Prag, Berner Schulwarte, Koordinationsstelle für Nachkriegshilfe.

Mitteilung der Redaktion

Der Unterzeichnete ist vom 26. Juli bis 14. August landesabwesend. Dringende Einsendungen für die Nummern vom 2., 9. und 16. August können aber an den Redaktor des französischen Teiles, Herrn Dr. R. Baumgartner, Delsberg, chemin des Adelles 22, gerichtet werden.

Einsendungen für die Vereinschronik sind wie immer direkt der Buchdruckerei Eicher & Roth, Bern, Speichergasse 33, zuzustellen. P. Fink.

Druckfehler-Berichtigung. In den Aufsatz « Briefe aus Deutschland », Nr. 16 vom 19. Juli, S. 246, oben rechts, Abschnitt 1, hat sich im letzten Augenblick ein sinnstörender Druckfehler eingeschlichen. Es muss am Schluss dieses Abschnittes heissen: « ..... reich begnadetes Leben *erblühen* darf », nicht « *erblicken* ».

Lob des Nichtstuns

Dolce far niente!
Wer es nicht kennte,
dem hätte das Dasein viel Schönes verwehrt.

Doch der Gestrenge
aus schulischer Enge
hebt seine Arme empor und belehrt:

« Hört! » so posaunt er,
« ist jemand erstaunter,
dass unsre Welt so dem Abgrunde nah?

Ich staune nicht mehr,
seit die Gesichter
sonnenverbrannten Gelichters ich sah.

Faul an der Sonne
in müssiger Wonne
haben den heiligen Tag sie vertan!

Doch, o verhasster
Abgrund der Laster:
Mit müssigem Nichtstun das Böse begann! »

Also beschwört er,
immer empörter,
das sonnenverbrannte, das faule Geschlecht.

Niemals bedenkt er,
dass zeitlich beschränkter
Müssiggang fleissige Menschen nicht schwächt.

An moosigen Bäumen
lässt es sich träumen,
ins Jugendland schweifen Gedanken zurück.

Mit seligem Staunen
vernimmst du das Raunen
märchensinnender Blätter vom Glück.

Und an der Sonne
in müssiger Wonne
füllest die Haut und die Seele mit Licht.

Selbst jener Gente
des Sempre-far-niente
gönnst du ihr ultragebräuntes Gesicht.

Ernst Segesser.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Nidau des BLV. *Fröhliche Sommerreise* am 18. Juni 1947. Es war eine Fahrt ins Blaue, geschickt zusammengestellt durch unsern Präsidenten Emil Stotzer. 70 Personen, darunter eine ganze Anzahl Ehefrauen, fanden sich zur Abfahrt im Bahnhof Biel ein. Zuerst besichtigten wir die Cellulosefabrik Attisholz. Beim Zvieri im « Bad » überraschte uns Kollege Lehmann mit der Mitteilung, dass Herr Inspektor Aebersold an den nächsten Nationalratswahlen kandidieren werde. Und nun erschien Joseph Reinhart in Begleitung eines Solothurner Trachtenmeitschis, das uns seinen Willkommgruss zur Fahrt ins Blaue überbrachte:

Fahrt i's Blaue! Mir hei's vernoh,
Dir syget hüt do abe cho,
Cho luege, äb's no wie vor Zyte
Vom Meister Gotthälf, bi de Lüte
Dr Näbel us de Chöpfe styg,
Ass's fasch gar zum Versticke syg,
Und äb sys Annebäbi just
Tüei giftlen uf di bsundri Chust
Wo's Aesse heig, ob warm, ob chalt,
Nit gräukelig — kartholisch halt.
O nei! I glaub, dir heit's scho gseh:
Dr Gotthälf seiti's nümme meh.
Mir hei — i säge's ohni Spott.
Was heitri gilt, alls was me wott.
Vier Kino, Bar und Tea-Rum
Zwänzg Musiker, dir glaubet's chuum,

Dryssg Fabrikante mit Salon-Wäge
Tües amerikanisch i's Stedtli träge,
Und dreiedryssig Profässore.
O Gotthälf, du wärsch hüt verlore!
Vor luter Geist, Konzärt, Theater,
So hättisch gly der Bildungskater.
Doch nei, du darfsch cho luege, lose,
No blüeihen i de Gärte d'Rose,
No singe d'Amsle vo de Bäume,
U vo de Schanze darf me träume,
Wenn d'Glogge vo de Türme klinge
Und Chind dur Gassen und Gässli singe.
So hei mer's jo: s'Lied vo de Chinde!
Bi ine cha me d'Heimat finde.
Sie luege wie d'Vögel no heiter i d'Wält,
Sie möge no juzge dur Wald und Fäld,
Und ihres Härz het eister Meie.
Ghörsch nüt vo « Jerum! » und « Oheie! »
So wei mer no chly Sunneschyn ha
Und lose, äb me no lache cha.
Wär no lache cha i dr Schuel und im Huus,
Treit liechter sy Burdi, johry, johruus.
Drum säg i: Gottwilchen im Aareland,
Mir höckle nes Rüngli zunenand.
Vergässe Methode und Lohn und Stüre
Und der Chyb vo der Wält, und d'Zyte, die tüüre!
Mir wei nid chlöhne, mir wei nit flueche,
Wei zäme nes Stückli Heimet sueche.

Hierauf ergriff der Dichter selber das Wort und erzählte aus dem gemütvollen Leben einer Waschfrau, der er als junger Lehrer begegnete. Unverschult wie sie war, gab sie auch dem Geschulten Lebensweisheit und Kraft.

Und weiter ging's, nach Solothurn. Hier empfingen uns die Herren Pfarrer Appenzeller und Bezirkslehrer Flury. In zwei Gruppen aufgeteilt durchwanderten wir mit ihnen Alt-Solothurn und liessen uns viel Schönes und Kostbares zeigen.

Unvergesslich bleibt dem Berichterstatter der Riedholzplatz mit seinem Blick auf die Kuppelhaube und das halbkreisförmig geschlossene Dach des nördlichen Querschiffes der Ursenkathedrale, diesem barock-klassizistischen Meisterwerk des Tessiner Architekten Gaetano Matteo Risoni. *v. B.*

Verschiedenes

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee schreibt: Das Abzeichen zum kommenden ersten August ist eine Bronceplakette. Sie zeigt im Vordergrund einen knienden Jüngling, der die geöffneten Arme dem von einem Strahlenkranz umrahmten Schweizerkreuz entgegenstreckt. Das gibt dem Bild einen patriotischen Einschlag, wie es sich für ein Emblem zum Nationaltag geziemt. Aber mit ebenso viel Berechtigung kann es auch als Symbol für die Zweckbestimmung der Bundesfeier-Aktion gedeutet werden; ein Sinnbild für die Hilfe, welche die Gebrechlichen und die Krebsgefährdeten zum Nationaltag vom Schweizervolk erwarten.

Das Modell für dieses sinnige Festzeichen ist eine Schöpfung des unlängst verstorbenen Basler Künstlers Hans Frei. Durch dieses Abzeichen wird der Bundesfeiertag zu einer nachträglichen, wohlverdienten Ehrung dieses hervorragenden Medailleurs.

Die Abzeichen werden am 31. Juli und 1. August im Strassenverkauf angeboten.

Für die Kriegswaisen. In Genf hat kürzlich die Generalversammlung der *Internationalen Patenschaft für Kriegswaisen* stattgefunden. Sie hat festgestellt, dass diese Organisation nunmehr imstande ist, ihrer dringlichen Aufgabe nachzukommen. Es ist äusserst schwierig, genaue Angaben über die Kriegswaisen in jedem Lande zu erhalten. Schätzungsweise beträgt jedoch ihre Zahl für Europa allein 3 bis 4 Millionen. Zum grössten Teil fristen diese Kinder ein jämmerliches Dasein. Ein Aufruf für Schweizer Paten hat bereits stattgefunden; in jedem Lande der Welt wird man auf dieselbe Art an die Bevölkerung gelangen. Die Versammlung hat sich auch besonders mit den Fragen befasst, die die Abgeordneten, die Geldüberweisungen und die Zusendung von Paketen betreffen. Die Kriegswaisen, materiell entblösst und moralisch verlassen, müssen so rasch wie möglich durch die Männer und Frauen der ganzen Welt unterstützt werden, denn es geht darum, einen grossen Teil der Völker von morgen vor dem Verkommen und der Verbitterung zu retten.

Nachwort der Redaktion: Wir haben uns überzeugen können, dass die *Internationale Patenschaft für Kriegswaisen* Aufgaben übernehmen will, die weder die Schweizerspende, noch das Schweizerische Rote Kreuz, Kinderhilfe, betreuen kann, indem sie nicht nur in der Schweiz, sondern auch in allen andern Ländern zur Zeichnung von Patenschaften werben will. Wir wünschen dem umfassenden Hilfswerk deshalb innerhalb und ausserhalb unseres Landes einen guten Erfolg.

P. F.

Buchbesprechungen

J. Huber, **Rechnen für Gewerbe- und Sekundarschulen.** Lehr-, Lern- und Arbeitsheft zur Vorbereitung auf das berufliche Rechnen. Bruchrechnen, Strecken-, Winkel-, Flächen- und Körperrechnungen. Fr. 2. 50. Kantonales Amt für berufliche Ausbildung, 1947.

Das Heft von J. Huber, aus den Bedürfnissen des Rechnens an Gewerbeschulen zur Vorbereitung zum eigentlichen Berufsrechnen entstanden, umfasst in seinen 96 Seiten, einheitlich, übersichtlich erläutert und zeichnerisch wertvoll zusammengestellt, alles Wissenswerte aus den oben angegebenen Stoffgebieten. Diese « Formelsammlung » kann ebensogut auch an Sekundarschulen mit Vorteil verwendet werden. Neben den Uebungsheften werden landauf und landab auch Musterhefte geführt, die das Wesentliche eines Stoffgebietes zusammenfassen und später dem Austretenden zum Nachschlagen und Repetieren dienen sollen. Um zeitlich dieses Vorhaben *abzukürzen* und vollständig zu machen, nicht zu ersetzen, kann das Hubersche Heft grosse Dienste leisten. Alle Rechnungsregeln sind an guten Beispielen und entsprechenden Zeichnungen leicht verständlich erläutert und mit später folgenden Uebungsbeispielen versehen. Es ist auch Platz da zum Einzeichnen im richtigen Maßstab und Gelegenheit geboten, die richtige Verkleinerung selber zu finden.

Auch dem neu ins Lehramt Eintretenden gibt das Heft manchen Hinweis, wie ein Stoffgebiet durchgehend einheitlich behandelt, dargestellt und gezeichnet werden kann.

H. Grossen.

R. A. La Roche, **Traumland der Tiere.** Fr. 8. 60. Otto Walter A.-G., Olten.

Jäger und Tierfreunde kennen La Roche, den Verfasser des mit Begeisterung aufgenommenen Buches: « Sie lachten ihren Jäger aus ». Aus dem Nachlass dieses grossen Naturfreundes stammen auch diese reizenden Tiergeschichten. Reiches zoologisches Wissen und feine Naturbeobachtung, aber auch eine besondere Begabung, die übersprudelnde Poesie in der vielfältigen Tierwelt aufzuspüren und zu gestalten, haben sich vereint, um diese prächtigen und humorvollen Märchen entstehen zu lassen. La Roche schrieb sie einst mit besonderer Liebe für sein krankes Töchterlein. Sie erwecken aber nicht nur freudige Begeisterung bei der Jugend, sie sind vor allem geeignet, Erwachsenen köstliche Unterhaltung zu bringen. Die ganze Natur nimmt in diesem Buche Leben an, Tiere unterhalten sich auf ihre eigene Weise, Baum und Strauch, See und Gestirne spielen mit — ein wirkliches Traumland! — Von feinem Einfühlen und vom gleichen Frohsinn und drolligen Humor zeugen auch die vortrefflichen Bilder, welche Charles Welti zu den einzelnen Märchen gezeichnet hat. Das Buch ist eine erquickende Gabe und wie geschaffen zur sommerlichen Ferienunterhaltung.

Bircher Complet mittags und abends, bereitet Wohlbehagen. Vegetarisches 1. Stock-Restaurant **Ryfflihof,** Neuengasse 30, Bern

Dr. *Joh. Ulrich Maier*, **Weltgeschehen und Erziehung.** Fr. 2.50. Kommissionsverlag Otto Walter A.-G., Olten.

Der Einfluss des Krieges ist überall spürbar. Besonders aber die Erziehung, die so sehr vom Milieu und vom Vertrauen zur Zukunft bestimmt wird, kann den Einwirkungen des heutigen Weltgeschehens nicht entzogen werden. Es erhebt sich die dringende Frage: Wie wird die Jugend, die unter den heutigen schwierigen Verhältnissen heranwächst, sich dereinst zu den grossen Fragen der Gemeinschaft der Familie, des Berufes, des Staates stellen? Es gibt heute « erzieherische Notforderungen » und es ist überaus wichtig, dass die Erziehenden sie kennen. Jede fremde Erziehung aber setzt Selbstaufklärung und Selbsterziehung voraus.

In seiner kleinen, aber sehr wertvollen Schrift steckt Dr. J. U. Maier vorerst die materiellen und geistigen Grundlagen der heutigen Erziehungsmethode ab. Im Hauptteil seiner Arbeit weist er dann den Weg, den unsere Erziehung einschlagen muss, wenn sie ihr Ziel erreichen will: Die Kultur der Seele.

Der Zug der Zeit ging auch in der Erziehung dahin, den Menschen von dem Uebernatürlichen immer mehr zu « befreien ». Das führte zur Umdeutung der Lebenswerte, zur Umbiegung der sittlichen Gesetze, zur Ueberbetonung des materiellen Auslebens.

Die Forderung der Zeit aber heisst: durch das Irdische zum Ewigen erziehen. Das ist der Weg, « den jede Seele in ihrem Urdrang sehnend sucht ». Bei der Jugend sind die notwendigen Vorbedingungen vorhanden; denn sie ist aufgeschlossen für das Gute und Edle, tatfreudig für das Wahre, begeisterungsfroh und gemeinschaftsverbunden. Die erzieherische Notforderung unserer Zeit gebietet daher: Lebt der Jugend diese Tugenden vor; denn die Jugend lebt nur die von den Erwachsenen eingehaltene Ethik am vitalsten aus. Lebt der Jugend vor: die Durchschaukraft auf das Ewige, die Ehrfurcht vor dem Sittengesetz, die Achtung vor dem Geheimnisvollen, die edle Haltung im Umgang und es wird ein neues Geschlecht erstehen, das fähig ist, seine Zukunft in seelisehem Reichtum zu verankern.

Die Ausführungen des bekannten und erfahrenen Autors sind inhaltlich wertvoll und verdienen das Interesse der Eltern, Lehrer und Erzieher. Sie sind aber auch in der sprachlichen Formulierung von einer ansprechenden Schönheit. Die Lektüre des gefälligen Bändchens wird allen, die in wirklicher Liebe der Jugend zugetan sind, Freude bereiten.

Friedrich Aug. Volmar, **Die erste Eisenbahn des Berner Oberlandes.** Mit 20 Illustrationen. Paul Haupt Verlag, Bern. Preis Fr. 6. —.

Die vor 75 Jahren unter Mitwirkung von alt Bundesrat Jakob Stämpfli und Nationalrat Friedrich Seiler in Interlaken gegründete erste Eisenbahn des Berner Oberlandes — die Thuner- und Brienzersee verbindende Bödelibahn, 1872—1899 — war ein Unikum: nur 8,5 km lang und doch normalspurig, weil als erste Teilstrecke einer normalspurigen Brünigbahn Luzern–Meiringen–Interlaken–Spiez–Thun–Gürbetal–Bern gedacht, mit Liliputlokomotiven von 90 PS, die auf die amüsanten Namen « Bise », « Föhn » und « Zephir » getauft waren und « betriebsrationnelle » zweistöckige weinrote und schokoladenbraune Personenwagen von der Schiffsstation Därligen am Thunersee durchs Bödeli d. h. nach dem international frequentierten Kurort Interlaken und nach Bönigen am Brienzersee zogen.

Die wohldokumentierte und wertvoll illustrierte Darstellung von Friedrich Aug. Volmar — einem Sohn des bekannten verstorbenen Eisenbahnwissenschafters und Lötschbergbahndirektors, der sich in einer demnächst erscheinenden betriebswissenschaftlichen Arbeit selbst auch mit der Bödelibahn befasst hat — schöpft zur Hauptsache aus vielen bisher unbekannten und unberücksichtigt gebliebenen Quellen und bietet ein trotz regionaler Begrenzung Weltluft atmendes, aufschlussreiches und anschauliches Bild sowohl der episodenreichen Machtkämpfe zwischen der Dampfschiffgesellschaft und den Eisenbahninteressenten um die wichtige verkehrspolitische Schlüsselstellung im Bödeli, wie auch der Entwicklung vom primitiven Leiterwagen zum modernen Leichttriebfahrzeug. Ist doch die ehemalige Bödelibahnlinie die älteste Teilstrecke der 1913 eröffneten ersten normalspurigen elektrischen Alpenbahn Europas, der Lötschbergbahn. Erstmals wird auch die heute so gut wie vergessene zwanzigjährige Thunersee-Trajektschiffahrt der Bödelibahn geschildert; als « schwimmende Eisenbahn » vermittelte sie von 1873—1893 den Güterverkehr mit dem engeren Berner Oberland.

So bildet die inhaltsreiche und vielseitige Schrift von F. A. Volmar, die jetzt, wo wir das 100jährige schweizerische Eisenbahnjubiläum feiern, besonderes Interesse finden wird, mit ihren zahlreichen Detailangaben und Hinweisen einen auch kulturhistorisch interessanten und mit allerlei heiteren Milieuschilderungen, Kuriositäten und Anekdoten sogar unterhaltsamen Beitrag zur schweizerischen Verkehrsgeschichte und zur Geschichte des Tourismus im Berner Oberland. *

Neue Bücher I. Halbjahr 1947

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

Martin Achtnich, **Normwerte der Kraepelinschen Arbeitskurve,** für 10- bis 15jährige Knaben und Mädchen und ihre Bedeutung für die Erfassung schwererziehbarer Kinder. Nr. 3 Hefte für Anstaltserziehung, herausgegeben von Dr. P. Moor und M. Zeltner. Verlag: Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. Albis. Fr. 4. 50.

Alfred Adler, **Menschenkenntnis.** Rascher, Zürich. Fr. 13. 80.

Alte französische Melodien. (Esprit Philippe Chédeville † 1782.) Herausgegeben von H. Leeb, für 2 Blockflöten. Musikverlag z. Pelikan, Zürich. Fr. 3. —.

Hans Andersen, **Die Schneekönigin.** Erzählt und illustriert von Froukje van der Meer. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5. 80.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 32. Jahrgang 1946. Redaktion: Dr. E. L. Bähler, Aarau. Huber & Co., A.-G., Frauenfeld. Fr. 8. —.

Sten Bergman, **Eine Welt voll Glück.** Erlebnisse mit Tieren. Albert Müller A.-G., Rüschlikon-Zch. Fr. 14. —.

Berner Heimatbücher. Verlag P. Haupt, Bern.
K. L. Schmalz, *Münchenwiler*. Nr. 31. Fr. 2. 80.
R. F. Rutsch, *Bernische Schliff-Scheiben* Nr. 32. Fr. 2. 80.

Berge der Welt. Herausgegeben von der Schweiz. Stiftung für alpine Forschungen. Bd. 1. 1946. Interverlag A.-G., Zürich.

Ernst Beutler, **« Der König in Thule » und die Dichtungen von der Lorelay.** Ein Essay, Sophie Brentano zugeeignet. Sammlung Göthe Schriften, Heft 1. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 3. 50.

Martin Bodmer, **Eine Bibliothek der Weltliteratur.** Atlantis-Verlag, Zürich.

Collezione di testi italiani. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Nr. 51: Amici, Dagli Appennini alle Ande. Nr. 52: Novelle Antiche 11. Nr. 53: Paolieri, Pagine Toscane. Nr. 54: Vedute d'Italia. Nr. 55: Gotti, Pagine scelte. Nr. 56: Novelle del seicento e del settecento. Nr. 57: Grandi uomini del rinascimento. Nr. 58: Villari, Saggi di possa storica. Nr. 59: Baretti, Lettere ai fratelli. Nr. 60: Testi del risorgimento.

Karl Dudli, **Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe.** Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen.

Emil Egli, **Die Schweiz.** Eine Landeskunde. P. Haupt. Bern. Fr. 5. 80.

Willi Eisenhut, **Sprachbüchlein für die Unterstufe.** H. Menzi, Güttingen (Thurgau).

Alfred Fankhauser, **E Schatte fallt, es Liecht geit uf.** Berndeutsches Schauspiel in drei Akten. Sammlung Heimatschutztheater Nr. 133. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3. 80.

Dr. *David Farbstein*, **Walter Hoch's « Kompass durch die Judenfrage ».** Eine Widerlegung. Verlag Die Gestaltung, Zürich.

Otto Fröhlich, **Lektionsskizzen** aus dem Unterricht der ersten vier Primarschulklassen. Schriften des SLV Nr. 25. 1947. Schweiz. Lehrerverein, Zürich. Fr. 4. 50.

Hans Gentsch, **Von A bis Z.** Ein Schreibkurs in Themen für Schule und Leben. Schülerheft und Lehrerheft. Sekundarlehrerkonferenz des Kts. Zürich (Witikonerstrasse 79), je Fr. 2. —.

Dr. *Paul Gessler*, **Vom Erzogenwerden und Erziehen.** Fr. Reinhart A.-G., Basel. Fr. 8. 50.

Dr. *Hans Glinz*, **Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik.** A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6. 80.

Jeremias Gotthelf. **Das Erdbeeri-Mareili.** Fr. 3. 60. **Michels Brautschau.** Fr. 5. 80. **Hans Joggeli der Erbvetter.** Fr. 3. 90. Sammlung: Schweiz. Bibliothek. Mit Illustrationen von A. Anker. Rascher, Zürich.

Elsa Günther, **Gartenarbeiten.** Eine Anleitung für Kleinpflanzer. Heft 6 der Haushaltungskunde. Keller-Verlag, Aarau. Fr. 1. 50.

G. Hauser, **Geometrie und Philosophie.** Neuauflage. Räber & Co., Luzern. Fr. 9. 80.

Fritz Heimann, **Germanismen und allerhand Sprachwidrigkeiten in Französisch-Lehrbüchern.** Separatabdruck aus der SLZ 1946/47. Heimann, Basel, Sommergasse 32. Fr. 2. —.

J. W. Hug, **Jugend und Berufsberatung.** Kritik und Vorschläge. Schriftenreihe des kantonalen Lehrlingsamtes Bern, Heft Nr. 36.

Jugendschriften-Fragen. Eine Sammlung von Aufsätzen zur Einführung in das Jugendschrifttum. Schriften des SLV Nr. 26, 1947. Schweiz. Lehrerverein, Zürich. Fr. 2. —.

Dr. *H. Kleinert*, **Kantonale Schulgesetze.** Eine vergleichende Untersuchung als Beitrag zur Totalrevision der Schulgesetzgebung im Kanton Bern. Paul Haupt, Bern. Fr. 3.50.

Adolf Koelsch, **Der Herr der Welt inkognito.** Von der Grösse der Natur, ihrem Lustgarten und dessen Eigentümern. Albert Müller A.-G., Rüschlikon-Zch. Fr. 10. —.

Paul Lang, **Balladenbuch für Schweizer Schulen.** 3. erweiterte Auflage. Helbling & Lichtenhahn, Basel. Fr. 4. 30.

Dr. *Paul Lang*, **Die Satzzeichen.** Theorie und 50 gestufte Uebungen. Sammlung deutschsprachlicher Uebungshefte für die Mittelschule und den Selbstunterricht. Heft 1. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Dr. *G. von der Leuw*, **Die Bilanz des Christentums.** Rascher, Zürich. Fr. 7. 20.

Hugo Marti, **Das Kirchlein zu den sieben Wundern.** A.Francke A.-G., Bern. Fr. 7. 25.

André Maurois, **Die Geschichte Amerikas.** Rascher, Zürich. Fr. 21. —.

Dr. *E. Menninger-Lerchenthal*, **Der eigene Doppelgänger.** Beiheft Nr. 11 zur Schweiz. Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen. Hans Huber, Bern. Fr. 5. 60.

Dr. *P. Moor*, **Grundsätzliches zur Anstaltserziehung.** Erziehungs-Grundsätze, Freizeitgestaltung, Gruppeneinteilung. Fr. 3. —. Verlag: Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. Albis.

Rosa Neuenschwander, **Heimatdienst.** Ein Weg zur geistigen und sozialen Selbständigkeit der Frau. Bernischer Frauenbund.

Heinrich Pestalozzi, **Politische Schriften seit 1798.** Bd. V der Gesammelten Werke. Rascher, Zürich. Fr. 12. —.

Kathrene Pinkerton, **Weiter nordwärts.** Erlebnisse im kanadischen Busch. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Renate Hertenstein. Mit 15 Federzeichnungen von Harvé Stein. (Fortsetzung von: « Am Silbersee » und « Auf der Fuchsinsel ».) Albert Müller, Rüschlikon-Zürich. Fr. 10.—.

Adolf Portmann, **Vom Bild der Natur.** Ein Beitrag der Lebensforschung zu aktuellen Fragen. Fr. Reinhardt A.-G., Basel. Fr. 3. —.

Cili Ringgenberg, **Konditorei Nüssli.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Martin Rikli, **Seltsames Abessinien.** Inter-Verlag A.-G., Zürich.

Max Ronner, **Die Heiligkeit der Ehe.** BEG-Verlag, Bern.

Ed. Rübel, **Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft Zürich.** 1746—1946. Neujahrsblatt 1947. Gebr. Fretz A.-G., Zürich.

David Severn, **Rund um den Galgenwald.** Eine fröhliche Abenteuergeschichte aus England. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Singt und spielt. Neue Liedsätze zum Schweizer Singbuch. Mittelstufe. Musikverlag z. Pelikan, Zürich. Fr. 3. —.

Dr. *Adolf Schaer-Ris*, **600 Jahre Sigriswil.** 1347—1947. Kommissionsverlag Gemeinderat Sigriswil. Fr. 6. —.

Dr. phil. *G. O. Schmid*, **Kleine deutsche Sprachlehre** für Schulen und Sprachkurse. Schwyzer-Verlag, Fryburg. Fr. 4. 50.

O. Schneider-Orelli, **Entomologisches Praktikum.** H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Hans Schranz, **Ruedi vom Tobelbach.** Rascher, Zürich. Fr. 11. 80.

Fritz Schuler, **Jahreskalender für naturkundliche Beobachtungen.** Schweizer Realbogen Nr. 95/96. P. Haupt, Bern. Fr. 1. 40.

Schweizer-Lexikon in sieben Bänden. Bd. 3: Erfurt-Hermes. Bd. 4: Hermetisch-Loggia. Encyclios-Verlag A.-G., Zürich. Fr. 46. — je Band.

Arnold Schwengeler, **Die Hexenwiese.** Eine Komödie. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 4. 80.

Carl Spitteler in der Erinnerung seiner Freunde und Weggefährten. Herausgegeben von Leonhard Beriger. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 14. —.

Dr. *Jeanne Stephani-Cherbuliez*, **Dem Geschlecht sein Recht.** Gedanken einer Mutter und Aerztin über sexuelle Aufklärung und Erziehung. Albert Müller Verlag A.-G., Rüschlikon-Zürich.

Ernst Strupler, **Grundschule des Wasserspringens.** Methodische Anleitung für Schule und Selbstunterricht. Emil Oesch A.-G., Thalwil-Zürich. Fr. 4. 50.

Walter Theiner, **Lexikon der Politik.** Sammlung Dalp Bd. 23. A. Francke A.-G., Bern.

Dr. med. et phil. *M. Tramer*, **Das Seelenleben der Jugendlichen.** Seine Eigenart und Schwierigkeit. GBS-Verlag, Schwarzenburg. Fr. 6. 10.

F. A. Volmar, **Wissenswertes von der Lötschbergbahn.** Verkehrspressedienst der BLS. Fr. —. 70.

Im Jubiläumsjahr der Schweizer Eisenbahnen ist auch eine knappe Darstellung des Werdens und Wesens, der Bedeutung und Umwelt der ersten normalspurigen elektrischen Alpenbahn erwünscht. Sie liegt in einer wohlfeilen, illustrierten kleinen Schrift vor, die über Vorgeschichte und Geschichte, über Ausbau und Betrieb der Lötschbergbahn als internationale Transitlinie Auskunft gibt und auch interessante Angaben enthält über die mit Millionenbeträgen errichteten Schutzbauten dieser länderverbindenden Gebirgsbahn gegen Lawinen, Felssturz, Steinschlag und Wildwasser. Ergänzt wird diese populäre Darstellung durch einen touristischen Abriss « Was sie uns erschliesst », durch ein willkommenes Literaturverzeichnis und durch textlich erläuterte bildliche Darstellungen der Bergbahnen des Jungfraugebietes und des Oberwallis, deren bedeutende Zufahrtslinie die BLS ist. So bildet diese von F. A. Volmar verfasste und durch den Publizitätsdienst der Lötschbergbahn in Bern für 70 Rappen zu beziehende Schrift für alle Eisenbahninteressierten und Reiselustigen, für Schulen und Fortbildungsschulen eine billige und landeskundlich lehrreiche Lektüre.

Wanderbuch 2 (Emmental I). Bearbeitet von Heinrich Schweizer. Herausgeber: Berner Wanderwege. Geogr. Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

E. Wiechert, **Rede an die Schweizerfreunde 1947.** Rascher, Zürich. Fr. 1. 40.

Hans Zbinden, **Um Deutschlands Zukunft.** Gedanken eines Schweizers. Kulturschriftenreihe Heft 14. Artemis-Verlag, Zürich.

Max Zeltner, **Pädagogische Beobachtung,** im Zusammenhang mit der Aktenführung in Erziehungsanstalten. Verlag: Landerziehungsheim Albisbrunn, Hausen a. Albis. Fr. 3. —.

Dr. *Max Zollinger*, « **Weltanschauung** », als Problem des jungen Menschen und der höhern Schule unserer Zeit. Kulturschriftenreihe Heft 13. Artemis-Verlag, Zürich. Fr. 2. 60.

Gute Schriften.

Adalbert Stifter, *Kalkstein.* Basel Nr. 232. Fr. —. 70 und Fr. 1. 50.

Felix Timmermanns, *Ein Krabbenkocher.* Basel Nr. 231. Fr. —. 80 und Fr. 2. —.

Hermann Hesse, *Heumond — Aus Kindertagen.* Basel Nr. 233. Fr. —. 80 und Fr. 1. 50.

Clemens Brentano, *Das Märchen vom Gockel, Hinkel und Gackeleia.* Bern Nr. 218. Fr. —. 80 und Fr. 1. 50.

Helene von Lerber, *Mädchen in Not* und *Der Stein des Anstosses.* Bern Nr. 219. Fr. —. 80 und Fr. 1. 50.

Helene Jacky, *Silvester*, ein Sommer in Rom. Zürich Nr. 226. Fr. —. 80 und Fr. 1. 50.

Ernst Zahn, *Jugenderinnerungen.* Zürich Nr. 224. Fr. —.70 und Fr. 1. 50.

SJW-Hefte.

Nr. 73, Adolf Haller, *Der Schatz auf dem Bühel.*

Nr. 121, H. Haekinger, *Aus Grossvaters Zeiten.*

Nr. 183, Fritz Aebli, *Das Geheimnis der Krötengasse.*

Nr. 246, *Die tapfere Khadia* und andere Tiergeschichten. Ausgewählt von Martha Ringier.

Nr. 256, Walter Angst, *Hundert Jahre Schweizerbahnen.*

Zeitschriften

Der Gewerbeschüler. Leseheft 1 und 2. 1947. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Leseheft 1 des 26. Jahrganges feiert das Zentenarium der Eisenbahn auf eigene, originelle Art. Aeusserst anschaulich wird der Verkehr, wie er sich vor hundert Jahren abwickelte, geschildert und dem heutigen gegenübergestellt. Der Leser erhält ferner auch einen Einblick in die Hintergründe der « Nationalbahn-Tragödie ». Aufsätze über die Umstellung von Dampf auf Elektrizität und den Uebergang von Privat- zu Bundesbahn leiten in die heutige Zeit hinüber. Daran schliesst sich ein Ausblick in die Zukunft, in dem uns Dir. Meile mit verschiedenen Sorgen und Aufgaben unserer Bahnen vertraut macht. Ein Wettbewerb soll die jungen Leute veranlassen, verschiedene Betriebsfragen genauer zu studieren. — Das Heft weckt so das Interesse der künftigen Staatsbürger, gibt Einblick in den grössten Staatsbetrieb und ergänzt in wertvoller Art die Literatur über das Jubeljahr.

Dass der « Gewerbeschüler » mit seinem interessanten Lesestoff auf die Gemütsbildung und den Charakter der nicht mehr leicht lenkbaren jungen Leute im Lehrlingsalter einwirken möchte, beweist auch das soeben erschienene Leseheft 2. Es wird ihm bestimmt auch weitgehend gelingen. Adolf Haller entwirft uns darin in feiner Art das Lebensbild eines « Gezeichneten ». Daneben steht « Ford der Autokönig », der vom Farmerssohn zum Grossfabrikanten mit der Idee vom Fliessband, der Beteiligung der Arbeiter am Gewinn und der Fünftagewoche aufstieg und doch schon vor seinem Tode halb in Vergessenheit geriet. — Eine Abhandlung über die Tarifgestaltung der SBB zeigt, dass die Bundesbahn nicht in erster Linie auf Rendite ausgeht, sondern sich als Hauptziel die Förderung der Wirtschaft und damit der Volkswohlfahrt setzt.

« Der Gewerbeschüler » kann einzeln oder im Abonnement jederzeit beim Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, bestellt werden. Lesehefte einzeln 60 Rp. Jahresabonnement (4 Hefte) Fr. 2. 40, mit Beilagen (Buchhaltung, Berufsrechnen, Staatskunde) Fr. 3. 60.

Gymnasium Helveticum. Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule. Vierteljahrsorgan des Vereins Schweiz. Gymnasiallehrer. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8. — Jahresabonnement für Nichtmitglieder SGLV.

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung: Der Kinderfreund. Monatsschrift. Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des SLV. Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Fr. 2. 80 Jahresabonnement.

Aufbauen! Das muss das Losungswort der Gegenwart sein, und darum wirkt das neue Heft der bekannten Jugendzeitschrift — sie beginnt eben den 63. Jahrgang — so aktuell, weil seine Erzählungen und Bilder sich mannigfaltig und kurzweilig um dieses Thema gruppieren. Es ist insbesondere die Arbeit des Zimmermanns, die da in munterer Weise dargestellt wird, und darum ist es nur recht, wenn Vater Josef, der Zimmermann, mit seiner heiligen Familie in einer feinsinnigen Legende zuerst auftritt. Neueste Dinge, wie das Kinderdorf Pestalozzi und der Brand von Stein im Toggenburg, sind geschickt in die Rahmenerzählung eingebettet. Eine wertvolle Kinderlektüre!

Jugendborn. Monatsschrift für Sekundar-, Bezirks- und obere Primarschulen. Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des SLV. Redaktion: Dr. Josef Reinhart, Solothurn. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Jahresabonnement Fr. 2. 80. (Fr. 2. 40 im Klassenabonnement = mehrere Exemplare an die gleiche Adresse.)

Der « Jugendborn » braucht wohl längst keine Empfehlung mehr. Man muss immer wieder staunen über die Reichhaltigkeit dieser die Lesebücher vorzüglich ergänzenden, thematisch aufgebauten Lesehefte. Bewährtes Altes wechselt ab mit Neuem, Unbekanntem und erleichtert dem Lehrer das Suchen nach zusätzlichem Lesestoff. Dankbar wollen wir dem « Jugendborn » auch dafür sein, dass er den Tanz um die Sensationslust nie mitgemacht hat, trotz der Konkurrenz anderer Jugend-Zeitschriften, die sich darin nicht genug tun können. Der « Jugendborn » hat seine Linie gewahrt, ist sich selbst und seiner einmal gestellten Aufgabe stets treu geblieben: Zu besinnlichem, verinnerlichtem Lesen zu erziehen durch Vermittlung guter Literatur, ohne Beigaben und Mätzchen aller Art.

Kunst und Volk. Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst. Herausgeber: Albert Rüegg, Maler, Zürich, Rebbergstrasse 43. Jahresabonnement (6 Hefte) Fr. 12. — . (Für Mitglieder des SLV Fr. 8. —.)

In der neuesten Nummer von « Kunst und Volk » macht uns Dr. Wilh. Sulser mit einigen jüngeren Berner Künstlern bekannt. In einem gutfundierten Aufsatz schildert er uns die Entwicklung der Kunst im alten Bern von Hodler bis heute. An Hand von zahlreichen Reproduktionen können wir uns in die Werke von drei Malern und einem Bildhauer vertiefen.

Da ist vor allem *Max von Mühlenen.* Was dem Impressionisten Atmosphäre und Licht bedeuten, das ist bei diesem Maler der Prozess der Vorstellungskraft, die das Aeussere aufnimmt und als ein Inneres auf der Fläche der Leinwand und des Zeichenblattes aufbaut. Farbe und Kontur grenzen die einzelnen Bildelemente ab, oder vielmehr fügen sie ins Ganze, zu einem Zusammenklang bewegter Eindrücke, welche die schöpferische Phantasie verarbeitet hat und die der schöpferische Wille zur Form hin ordnete.

Von *Gustave Piguets* Werken haben wir den Eindruck, dass die ausgewogene Harmonie der plastischen Volumina seinem Formempfinden entspricht. Der « Torso » wirkt in seiner ruhenden Schwere direkt archaisch.

Max Böhlens Wesen ist die herbe Strenge gemäss. Die Grösse der Schöpfung erschüttert ihn so sehr, dass er sich weigert, die Natur als Vorwand und Spiegel für seine subjektiven Empfindungen in seinen Werken zu verwenden. Was die Dinge sagen, hat für ihn mehr Gewicht als die eigne Meinung.

Sonja Falk ist aus der Fremde nach Bern gekommen. Sie versucht in ihren Arbeiten möglichst lapidar zu gestalten, wesentlich zu bleiben.

Probehefte können beim Herausgeber bestellt werden.

Schweizer-Kamerad. Monatsschrift, herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute und der Jugendschriftenkommission des SLV. 34. Jahrgang, 1947/48. Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich. Fr. 5. — Jahresabonnement. (Ab 4 Exemplaren zusammen: Fr. 4. —.)

Schwizerhüsli. Illustrierte Halbmonatsschrift. Redaktion: Dr. E. Eschmann, Zürich. Buchdruckerei Müller, Werder & Co., A.-G., Zürich.

Ernst Eschmann vermittelt seinen Lesern im laufenden 48. Jahrgang Paul Ilgs Roman « Das Menschlein Mathias ». Daneben enthält jedes Heft, neben einer Reihe von Gedichten, Novelletten, geographische, naturkundliche und geschichtliche Skizzen von bewährten Schriftstellern und Wissenschaftern.

Man möchte die sorgfältig redigierte Zeitschrift den « Jugendborn » für Erwachsene nennen. Ein besseres Lob kann man ihr nicht erteilen. Der besinnliche Leser, der nicht bloss seichte Unterhaltung und Ablenkung sucht, wird die alle 14 Tage erscheinenden Hefte immer wieder gerne zur Hand nehmen.

Jahres- und Verwaltungsberichte, Jahrbücher u. a.

Gedenkschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des **Einigungssystems Stolze-Schrey.** 1897—1947. Verlag: Allgemeiner Schweizerischer Stenographenverein.

Jahresbericht 1946: **Alpengarten Schynige Platte.**

Jahresbericht 1946: **Bernischer Frauenbund.**

Jahresbericht 1946: **Bernische Heilstätte Nüchtern** in Kirchlindach.

Jahresbericht 1946: **Gute Schriften Bern.**

Jahresbericht 1946/47: **Kantonales Technikum Biel.**

Jahresbericht 1946 des **Schweizerischen Roten Kreuzes.**

In einem 350 Seiten umfassenden, mit Bildern, Uebersichtstabellen und Zahlen reich versehenen Bericht legt das Schweizerische Rote Kreuz über seine segensreiche Tätigkeit zur Linderung der Kriegs- und Nachkriegsnot Rechenschaft ab. Das eigentliche Herz- und Kernstück bildet das Kapitel über die Kinderhilfe. Wir werden auf den aufrüttelnden Bericht zurückkommen.

Jahresbericht 1946/47 über das **Städtische Gymnasium Bern.**

Verwaltungsbericht 1946 der Direktion der **Sozialen Fürsorge der Stadt Bern.**

Viertelsjahrsberichte des **Statistischen Amtes der Stadt Bern.** Heft 1, 1947.

Jahrbuch 1946 der **Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz.** Man darf die Ostschweizer füglich um diese jährliche Publikation beneiden. Sie ist immer vorzüglich redigiert und bietet in ihrer Mannigfaltigkeit jedem etwas.

Das Jahrbuch 1946 beginnt mit einem Aufsatz von Dr. Martin Simmen, Luzern: « Pestalozzi und die Sekundarschule. » Die Arbeit Simmens, wie gewohnt klar, straff und in einem Stil eigenster Prägung formuliert, stellt sich zum Ziele, zu beweisen, dass « Pestalozzis pädagogische und psychologische Einsichten ... auch für die Sekundarschule taugen, denn die Erziehung zur Menschlichkeit ist eine allgemeine Aufgabe und deshalb an keine Stufe gebunden. »

Unter den übrigen Arbeiten seien noch genannt: « Literaturkunde in der Sekundarschule », « Skizzenblätter für den Geschichtsunterricht », « Wiederholungskarten für den Geographieunterricht », « Möglichkeiten im Zeichenunterricht », « Einige Schulversuche aus der Elektrizitätslehre », « Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität », « Farbenlehre im Zeichenunterricht ».

Neujahrblatt 1947 der **Naturforschenden Gesellschaft in Zürich,** zugleich Festschrift zur 200-Jahr-Feier der NGZ 1746–1946, in der sich ein bedeutendes Stück Kulturgeschichte spiegelt, denn die Unternehmungen und die Aufgaben, die sich die Gesellschaft gestellt und gelöst hat, sind vielgestaltet.

« Ma Grammaire »

Degré supérieur

Les parents préféreront toujours l'école de leur jeunesse. Les instituteurs aussi. Un maître enseignera avec plus de plaisir comme il a été enseigné. L'Ecole normale aura beau lutter contre cette tendance, elle sera toujours vaincue. Une civilisation progresse très lentement. Il y a l'habitude qui comme un pistolet sert à notre défense, mais peut nous tuer accidentellement. C'est difficile de rompre la chaîne.

Après « Ma Grammaire I » de M. Paul Aubert, qui est fort bien accueillie par le corps enseignant, la Librairie de l'Etat distribue « Ma Grammaire II » de M. Adrien Martin. Cette grammaire remplace le « Cours de langue » de M. Sensine, qui, malgré une deuxième mouture, avait été carrément abandonnée par nos écoles. Elle était impraticable et tenue en horreur par maîtres et élèves.

La grammaire de M. A. Martin est celle du canton de Vaud. La préface a quelque chose d'enfantin, et à la lire on sent que Leurs Excellences ont laissé une trace profonde en terre vaudoise. La mentalité de Leurs Excellences qui compartimentait les gens en différentes cuvées, disparue du canton de Berne, est restée vivante là où le glacier, en se retirant, a laissé des blocs erratiques. Preuve en soit qu'un instituteur vaudois, au Congrès de Delémont, rendait hommage à l'esprit de liberté bernois et déplorait la sujétion de l'instituteur vaudois. Et nous autres Jurassiens, qui ne voyons plus dans la patte levée de l'ours que le geste du pas cheminant vers le progrès et non celui qui écrase, nous riions d'entendre la gloire de l'ours chantée par ceux qui l'avaient chassé de leur drapeau pour y inscrire Liberté.

Cette deuxième grammaire ressemble comme une goutte d'eau à la grammaire première. Format, gravures, exercices, tout est de la même veine. Les auteurs ont dû recevoir la même formation. Toute la doctrine grammaticale se tient bien homogène sur une base un peu vieillotte. Si la doctrine grammaticale avait été proclamée du haut du Sinaï, ce serait très bien. Les images sont un peu brutales; peut-être pour les rendre plus suggestives. Celle de Guillaume Tell gravissant une pente abrupte rappelle la définition qu'une chaise donnait de l'homme.

Prise page après page, cette grammaire est excellente: explications qui semblent claires, tant on y est habitué; choix des textes les meilleurs, exercices variés et ingénieux. Tout l'enseignement de Brunot de « La Pensée et la langue » et la stylistique de Ch. Bally ont été absorbés, et « Ma Grammaire » nous en rend le miel. Nous reconnaissons l'effort vers le parfait et le travail qu'a dû demander l'élaboration de cette grammaire.

Au terme de son étude, l'enfant n'aura pas saisi le grand rythme de sa langue. Il saura peut-être l'orthographe, mais les notions resteront entassées et confondues dans son esprit. Il n'aura pas acquis la liberté et la force d'être un créateur. Dans son petit musée intellectuel, il aura de jolies petites pièces détachées, pas toujours de métal précieux, polies et brillantes, mais il ne sentira pas le gros tic tac de l'antique pendule qui bat de ses rouages bien agencés. C'est un puzzle, et jamais un enfant n'arrivera à reconstruire la belle unité logique de notre langue avec les innombrables pièces mêlées comme à plaisir. Tant que ceux qui sont marqués pour dresser des grammaires scolaires ne se seront pas astreints à assimiler « L'Essai de Grammaire » de Damourette et Pichon, jamais, ils ne pourront donner pleine et entière satisfaction, pour la simple raison qu'on ne peut plus scier à bras quand on a une fois scié à la machine.

Après la lecture de « La Langue et l'Ecriture Chinoise » de Georges Margouliès, nous ne pouvons nous empêcher de penser que le chinois est la langue parfaite, mais que le français va vers l'idéal chinois.

La langue chinoise présente un tableau d'une simplicité parfaite: ses mots constituent deux groupes: l'un renfermé tous les mots qui expriment des idées sans être astreints à aucune forme — c'est là toute l'étymologie. L'autre renferme toutes les particules assurant la structure de la phrase — c'est là toute la syntaxe. Le grammairien chinois désigne le premier groupe, renfermant les mots qui servent à rendre les notions, les mots qui expriment, par le terme de « mots pleins », et le second, renfermant les mots qui servent à constituer l'armature de la phrase, les mots qui relient, par le terme de « mots vides ». En outre, tous les mots sont strictement monosyllabiques et invariables.

Le français accuse la même tendance, mais non pas avec une pureté pareille. Il modifie à l'occasion un mot plein ou lui adjoint un mot vide. Ainsi par exemple prenons le mot plein *cheval*. C'est un ensemble de qualités conçues d'un seul coup, une espèce substantielle. Nous pouvons, au moyen de mots vides, faire sauter ce mot plein dans toutes les catégories: *le cheval* sera un substantif nominal; une fièvre *de cheval*, sera un adjectiveux; aller *à cheval*, sera un affonctiveux. Mais le français peut en modifiant la structure de *cheval* le faire passer d'une catégorie dans une autre: une boucherie *chevaline ;* un acte *chevaleresque ;* parler *cavalièrement*. Puis il mélange l'emploi de ces deux moyens de conversion: *les chevaux*. Cette profusion de moyens est le signe qu'une langue n'a pas encore atteint sa

perfection idéale. Les primitifs ont toujours les langues les plus compliquées.

Dans la classe des verbes, la même complexité se reproduit. Prenons le mot plein: *croire*, qui exprime un phénomène. En lui adjoignant un mot à peu près vide, car le français sculpte aussi parfois les mots vides, et en le modifiant, on aura un factif: *Nous croyons.* En lui accolant le mot vide — *à* —, on aura un substantif verbal: J'aime *à croire.* En le modifiant, on aura un adjectif verbal: *croyant, cru.* En le transformant et en lui adjoignant un mot vide, on aura un affonctif verbal: *en croyant.*

En ce qui regarde les émotions exprimées ou plus simplement les émouvements, c'est-à-dire les phrases, le même rythme se répète. *Nous savons cela* est une émotion exprimée. A l'aide du mot vide *que*, on en fait un convalent substantiveux: Je dis *que nous savons cela*, ou un convalent adjectiveux: la langue *que nous savons* ou un convalent affonctiveux: Je fus mis en deuxième *que je ne savais pas encore bien lire.*

Ces émouvements auxquels on a coupé les ailes n'en restent pas moins des jugements portés par le locuteur (moi qui parle) ou par le protagoniste (Louis).

Louis dit que je suis bête. Ce n'est pas moi, locuteur qui affirme cela. C'est ce méchant de protagoniste, Louis.

Louis nie que je suis intelligent. Ici, c'est moi locuteur vaniteux. Comparez: *Louis comprend que Paul soit indigné. Louis comprend que Paul est indigné. Louis nie que Paul est indigné.* Pour transformer un jugement en non jugement, la langue ajoute une particule *que*, et modifie l'indicatif en subjonctif. Il faut *que nous sachions cela.* Si nous savons, il aurait été inutile d'affirmer qu'il le faut.

Voici l'opinion de « L'Essai de grammaire » au sujet du subjonctif.

La syntaxe du subjonctif ne décèlerait une décadence que si l'emploi de ce mode était devenu si mécanique, si automatiquement attiré par la forme de la phrase qu'il n'y eût plus aucun intérêt à conserver une forme spéciale, puisque cette forme n'aurait plus aucune signification propre. Or, nous ne nions pas que, depuis l'époque classique, les grammaires normatives n'aient très sottement fait effort pour obtenir une pareille mécanisation, en prescrivant, par exemple, que tel verbe devait attirer automatiquement le subjonctif dans sa complétance, tel autre automatiquement l'indicatif. Quant à l'emploi du subjonctif, il serait inexplicable si l'on voulait s'en tenir à l'idée que le subjonctif fût le mode du doute. En réalité, il est le mode du non-jugement. Il apparaît aussi pour l'expression de faits absolument certains, sur lesquels il n'y a pas de nouveau jugement à porter.

(... quoique cela va encore t'indigner. *Flaubert.*)

Etiemble, dans le nº 18 de « Les Temps Modernes » étudie la phrase d'André Gide: *Seul l'art m'agrée, parti de l'inquiétude, qui tende à la sérénité*, mise en parallèle avec celle que n'importe qui aurait écrite: *Seule m'agrée l'art qui, parti de l'inquiétude, tend à la sérénité.*

Parlant du temps, St Augustin, le premier des grands penseurs modernes disait:

Or, ce qui devient évident et clair, c'est que le futur et le passé ne sont point; et rigoureusement, on ne saurait admettre ces trois temps: passé, présent et futur. Mais peut-être dira-t-on avec vérité: Il y a trois temps, le présent du passé, le présent du présent et le présent de l'avenir. Car ce triple mode de présence existe dans l'esprit; je ne le vois pas ailleurs. Le présent du passé, c'est la mémoire; le présent du présent, c'est l'attention actuelle; le présent de l'avenir, c'est son attente. Si l'on m'accorde de l'entendre ainsi, je vois et je confesse trois temps; qu'on dise encore, par abus de l'usage: Il y a trois temps, le passé, le présent et l'avenir; qu'on le dise, peu m'importe; j'y consens, pourvu qu'on entende ce qu'on dit, et que l'on ne pense point que l'avenir soit déjà, que le passé soit encore; nous avons bien peu de locutions justes, beaucoup d'inexactes; mais on ne laisse pas d'en comprendre l'intention.

Les enfants raisonnent d'un esprit frais, et non comme le nôtre par habitude sans y regarder de trop près. (Un bois de lit en fer; aller à cheval sur un âne; cette année, les tirs facultatifs sont obligatoires.)

Une femme passait, suivie de deux enfants. Suivie = qui était suivie. *Suivie* est un participe passé.

Ici, on trompe les enfants. On joue la confusion exprès, avec l'idée inculquée par la Grammaire I qu'une femme passait est un passé. C'est un présent vu par la mémoire. Mettons la phrase conçue par mon attention actuelle: *Une femme passe, suivie de deux enfants.* Pas plus qu'avant, *suivie* n'est un passé: *suivie = qui est suivie.* Présent du verbe passif, être suivi. Le participe passé est plutôt un participe patiental. Comparer: *Je traverse un champ labouré*, et *J'écris sur une table bien éclairée.* L'un est passé, l'autre est présent, mais tous les deux sont des patientaux.

Comme exemple de participe présent, on donne: *pleurant = qui pleurait*, après avoir soigneusement inculqué depuis longtemps que l'imparfait est un passé. Les termes de participe présent et passé sont sources de confusion pour les enfants, il vaudrait mieux les abandonner et les remplacer par: participe pur et participe patiental. Les enfants n'ont pas la bonté de St-Augustin qui permet de dire faux pourvu qu'on comprenne juste.

Tu regardes la maison que j'habite. Tu corriges les fautes que j'ai commises. Soleil qui nous éclaires!

Voici à quoi j'en voulais venir. Qui vivra verra. Qui fait un mariage d'amour se prépare de belles nuits, mais de mauvais jours. Est-il logique de ranger ces deux groupes d'idées sous la même enseigne: la subordonnée relative, c'est-à-dire une sous-phrase de valence adjectiveuse.

Le substantif est constitué par l'union de deux éléments: un article, le, ce, un, mon, etc., et le nom d'une espèce substantielle: cheval, patrie. (Le cheval, ma patrie.)

L'espèce substantielle n'est donnée parfois que par une seule impression; on donne des noms à des choses qui n'en ont pas: *qui roule, qui vivra, qui fait, que je voulais.* C'est une qualité devenue substantif, comme le rouge, le merveilleux. Mais ici, on en fait des substantifs en adjoignant l'article *ce*: *ce qui roule, celui qui vivra, ce que je voulais ;* ou en s'en abstenant, comme on s'abstient de mettre un article devant un nom propre: *Paul*, alors que les enfants qui sentent les grands courants de leur langue s'entêtent à dire: *le Paul.*

Ainsi *ce* ou *celui* serait l'article d'un substantif: *qui roule, qui vivra.* Et l'expression: *ce qui roule* devrait être vue globalement comme on dit *le cheval.*

Nous trouvons notre langue la plus belle et la plus simple parce que c'est notre langue maternelle, et que nous en avons tellement l'habitude que le principal peut être sous-entendu, alors que le fugitif et l'exceptionnel doivent être soigneusement marqués. Pour prendre conscience de ce mécanisme qui joue en sourdine et qui demande tant de peine à être dévoilé, il faut s'a-

dresser aux plus subtiles des spécialistes et leurs découvertes doivent être immédiatement communiquées à tous, petits et grands.

Il y a en français une notion capitale, c'est la force qui unit le complément au mot complété: l'adjacence. Elle est normale, forte ou lâche. Le complément placé après le mot complété est en construction libre, la liaison se fait ou ne se fait pas au gré du locuteur. *Des enfants aimables.* (dé zâ: fâ: zèmâbl) ou (dé zâ: fâ: èmâbl). Placé avant, il est en situation constructive, il combine son sens avec les sens du mot complété; la liaison est alors obligatoire: *des aimables enfants* (dé zèmâbl zâ: fâ:). Quand l'adjacence est lâche, le complément se met où il semble bon de le mettre, mais il est séparé par une virgule, ou par une petite pause dans le débit. *Furieuse, la mouche s'envole.* Comparer: *Je veux ma robe / rouge*, et: *Je veux ma robe rouge* (la rouge).

On compare une chose à une autre prise comme échantillon, ou à tout un ensemble. Dans le premier cas, on a affaire à un comparatif, dans le deuxième à un superlatif: *Je n'ai jamais vu de singe qui ressemblât plus à l'homme qu'il ne ressemblait lui-même à un singe. La grammaire de M. Martin est la meilleure que l'on ait jamais eue, mais ce n'est pas la meilleure possible.*

Mon livre est très intéressant, n'est pas un superlatif. Ici, il y a trois idées à préciser: la substance, la qualité et la conjoncture: *Je suis plus maigre que tu n'as jamais été gros.* L'entrecroisement de ces idées donnerait un bel exercice de combinaisons.

Lorsqu'un nom désigne un objet matériel, pouvant tomber sous nos sens, on le dit concret. Ex.: *Le soleil, une prune.* Dans le cas contraire, on le dit abstrait. Ex.: *L'obéissance, la beauté.*

Avec un critère aussi mal posé, essayez de classer les substantifs d'un texte en concrets et abstraits. *Une prune est un fruit à noyau. Prune* est abstrait. *Je mange une prune* est concret. *Cette prune* a un ver. (concret). *Le cheval* peut sauter (abstrait). Va atteler *le cheval* (concret). Abstrait et concret ne qualifient que des idées générales qui peuvent à l'occasion devenir particulières. *Le soleil se lève.* Le Soleil n'est ni abstrait ni concret pour la simple raison qu'il désigne une chose essentiellement unique. *L'obéissance, la beauté*, données ainsi sèchement ne sont à proprement parler ni abstraites ni concrètes, ce serait même des noms propres pouvant s'écrire avec une majuscule. On ne peut donner une certaine qualité à n'importe quoi. (La rivière est vertueuse.)

Parce que son peuple n'avait pas de courage, Moïse le fit retourner quarante ans dans le désert; cette fois ce n'est pas le peuple des écoliers, ni les caporaux qui manquent d'audace, mais les lieutenants, qui pensent encore trop aux oignons d'Egypte. Retournons gaiement dans le calme du désert.

Concluons par la belle confiance que met un ingénieur, G. Bessière, dans l'instituteur, qui peut enseigner à des enfants des choses subtiles pourvu qu'il les comprenne bien lui-même.

On enseignait à Polytechnique, il y a un siècle, ce qu'on enseigne aujourd'hui dans les écoles professionnelles. J'imagine que dans un siècle, le cours de l'X débutera par le calcul intégral absolu et que, dans les écoles professionnelles, on enseignera l'analyse des fonctions de variables complexes. A ce moment, il faudra bien que l'Analyse élémentaire soit professée quelque part. De toute nécessité, l'école primaire en héritera. Comment fera l'instituteur pour enseigner l'intégration à des écoliers de douze ans? Il est probable que l'enseignement primaire de l'analyse ressemblera beaucoup à l'enseignement primaire de l'arithmétique; seulement, au lieu de découper des tartes, le maître fera pousser des arbustes imaginaires, il engraissera des moutons conventionnels, il intégrera des fortunes illusoires et il se fera comprendre, soyez-en sûr.

Ch. Membrez.

Au village Pestalozzi

Lorsque vous avez l'avantage de faire ce pèlerinage, combien de personnes vous disent: Quelle chance vous avez! C'est moi qui aimerais y aller! Vraiment, le village a conquis les cœurs à distance. C'est toujours une joie de parcourir pour y arriver, ces beaux vallonnements du canton d'Appenzell, dont on m'a dit qu'il n'y a pas moyen de poser une écuelle pleine, dans tout le canton! Ces jolies échappées sur le Lac de Constance vous préparent à toute la beauté qui vous attend dans le petit village, dont vous voyez les chalets coquets, longtemps avant d'y arriver. A la gare, je trouve le maître des petits Autrichiens, avec quelques-uns de ses élèves; ce maître est un artiste, inspirant le calme et la beauté à ses jeunes élèves. Déjà en montant, les enfants trouvent un ami, Fritz, un cheval avec lequel ils ont fait bonne connaissance: c'est à qui lui offrira ombelles et dents de lion, par-dessus la barrière; un des enfants trouve dommage qu'on ne puisse lui offrir du sucre, et comme je possède un petit sac de sucre, grâce à la gentillesse de mes petits amis des Pâquis, je puis offrir une demi-douzaine de petits morceaux que les uns tendent courageusement à Fritz sur le plat de la main, tandis que d'autres préfèrent charger un voisin de cette mission périlleuse... Accueil chaleureux des petits Français du Midi — de vieilles connaissances —, qui se sont bien gardés de perdre leur joli petit accent. Nous comptons ensemble, et ce sont des quarante quatre, quarante huit, cinquante deux, etc; ce serait plutôt leurs maîtres suisses qui auraient tendance à acquérir ce charmant langage méridional, si longue est déjà l'accoutumance, et quand on s'aime bien... Car ce qui vous frappe, c'est combien tous ces enfants sont aimés et soignés avec tendresse, qu'ils soient Français, Polonais ou Autrichiens. On connaît par l'image l'aspect de ces petits chalets, toujours doubles, et tous bâtis sur le même modèle; en entrant vous trouvez une belle grande Wohnzimmer, à la fois salle de réunion et salle à manger, où les enfants mangent par petites tables, chacune sous la direction aimante d'un oncle ou d'une tante. Au premier une salle de classe, et les chambres à coucher des enfants. Quelques maisons sont déjà dotées d'un piano; plusieurs des maîtres excellent dans la musique et entraînent les enfants vers la beauté; l'un d'eux obtient des effets admirables en passant un archet sur une scie! Parfois les enfants sont conviés à de très belles séances dans la salle de musique avec piano à queue, s. v. p., où un grand artiste dirige la soirée. Tous les matins vous voyez le pauvre facteur ployer sous les paquets, dons perpétuels de tous ceux qu'intéresse le village: des chaises, des tables, des jouets, des vivres ... ça ne finit pas.

Pour le moment, les maisons sont bien au point. Ce qui manque, ce sont des chemins et des emplacements pour jouer dehors. J'ai eu la malchance de tomber sur des jours froids et pluvieux, et, vraiment, avec des enfants, encore tous délicats, pas moyen de les faire sortir dans ces conditions: il leur faut encore des précautions, si l'on veut obtenir un état sanitaire satisfaisant. Des préaux couverts viendront sans doute bientôt compléter l'installation.

Avec quelle attention ces enfants écoutent un conte de Tolstoï: De quoi vivent les hommes! Et combien leurs réponses font preuve d'observation et de jugement, de jugement moral. Voici un petit fait qu'a conté Elisabeth Rotten, l'une des principales animatrices du Village, et qui en dit long sur l'esprit qui règne là-haut. On a demandé aux enfants français s'ils voulaient céder quelques jouets — ils en ont une grande abondance — pour les enfants allemands, si démunis de tout actuellement. De suite ils ont acquiescé. Puis on s'est adressé aux enfants polonais en leur disant: Les petits Français ont donné des jouets pour les enfants allemands. Et vous? — Nous avons vu les Allemands tuer nos parents devant nous. Non, c'est impossible. On n'a pas insisté. Mais le lendemain, ce sont les enfants qui ont repris l'entretien: Ces enfants à qui nous enverrions nos jouets, est-ce leurs parents qui ont tiré sur nous? — ??? — En tous cas, les enfants n'ont pas fait de mal, eux... Et il fut décidé qu'on leur enverrait aussi des jouets ...

Il est réconfortant d'entendre combien d'écoles, de groupes de jeunes, de fabricants, de villes ou d'autres communautés ont œuvré pour le Village. Une école de Winterthur, sauf erreur, a confectionné le mobilier d'une Wohnzimmer, rien que des objets du meilleur goût; d'autres ont cousu des trousseaux, assuré l'entretien d'une maison, ou d'un lit, etc., etc. Jusqu'ici, la Suisse romande est restée à l'écart de ce grand mouvement de solidarité, qui honore notre pays et est si parfaitement dans la ligne de notre grand Pestalozzi. Ne se trouvera-t-il pas un groupe de jeunes, pour en entraîner d'autres à l'action. L'existence du village est une illustration vivante d'une de ces paroles: « Si l'on réussit mieux par la bonté que par tout autre moyen, n'est-ce pas qu'il y a chez l'enfant quelque chose qui répond à l'appel de la bonté?»

Cela est vrai des petits enfants qu'on voit s'épanouir sur la colline. Mais cela est vrai aussi de ce moyen de paix, préconisé depuis si longtemps par notre grand ami Pierre Cérésole: héberger et nourrir les enfants malades des pays voisins, n'est-ce pas là la défense du pays la plus efficace et de beaucoup?

Alice Descœudres.

Divers

De belles vacances ... quand même! Tous les jeunes n'ont pas la chance de pouvoir passer leurs vacances dans une autre région du pays, voire à l'étranger. Les hôtels sont fort chers, les pensions ne disposent souvent plus d'une seule chambre libre. Que faire alors? Rester chez soi?

Non, jeunes amis! Il y a encore une possibilité qu'il vaut la peine d'envisager. Le Service de vacances pour la jeunesse de Pro Juventute est en mesure de vous procurer un échange de vacances. Qu'est-ce que cela? direz-vous. Eh bien, voilà: vous pouvez passer vos vacances dans une famille du pays ou de l'étranger pendant qu'un ou une « partenaire » séjourne chez vos parents. Vos vacances ne vous coûteront guère plus que les frais de voyage et l'argent de poche.

Y aviez-vous déjà pensé? — Et puis s'il vous est possible de supporter les frais du logis et de la pension, le Service de vacances s'efforcera de vous procurer une adresse où vous passerez un heureux séjour.

Renseignez-vous auprès du Service de vacances pour la jeunesse, Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zurich.

Pourquoi la chance ne vous sourirait-elle pas?

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Meiringen

Bezüglich einer ausgeschriebenen Stelle für einen Lehrer in Meiringen-Dorf stehen die Vereinsbehörden mit denen der Gemeinde in Unterhandlung. Die Kollegen sind ersucht, sich **nicht** zu bewerben.

Das Sekretariat des BLV.

Schulausschreibungen

In folgenden Gemeinden sind Lehrstellen ausgeschrieben:

a. für **Lehrer**:
Guttannen
Oberried am Brienzersee
Meiringen: *Balm*
Walkringen: *Schwendi* bei Bigenthal
Müntschemier
Ins
Hasle bei Burgdorf: *Goldbach*
Wasen: *Fritzenhaus*
Ried
Gondiswil

b. für **Lehrer** oder **Lehrerinnen**:
Walkringen: *Schwendi* bei Bigenthal

c. für **Lehrerinnen**:
Lauterbrunnen: *Wengen*
Landiswil
Oppligen
Wohlen: *Uettligen*
Vechigen-Sinneringen
Guggisberg: *Sangernboden*
Wasen: *Fritzenhaus*
Kurzenei
Sumiswald: *Kleinegg*
Heimenhausen
Busswil bei Büren

d. für **Sekundarlehrer**:
Saanen/Gstaad
Wichtrach
Kirchberg
Boltigen i. S.
Langenthal
Bern, Knabensekundarschule I
Erlach

Siehe Amtliches Schulblatt vom 31. Juli.

Des places sont mises au concours dans les communes suivantes:

a. pour **instituteurs**:
Reconvilier
Les Genevez
Courrendlin
Soyhières

b. pour **institutrices**:
La Heutte

c. pour **maîtres secondaires**:
St-Imier

Voir « Feuille officielle scolaire » du 31 juillet.

Der Zentralsekretär befindet sich vom 30. Juli bis und mit 9. August in den Ferien.

Le secrétaire central sera en vacances du 30 juillet au 9 août inclus.

Jetzt ist es Zeit

Ihre Bedarfsartikel für den Frühling und Sommer zu überprüfen, sei es für:

Bergsteigen (auch die gute Bekleidung)
Baden **Paddeln**
Turnen **Leichtathletik** 18
Tennis **Fussball**

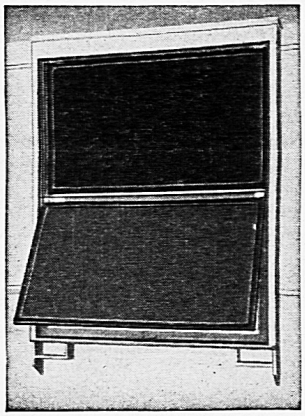
In unseren neuen Verkaufslokalitäten wird Ihnen der Einkauf spielend leicht gemacht. Es ladet Sie freundlich ein

SPORTHAUS NATURFREUNDE
Bern, Neuengasse 21, Telephon 3 26 85

Herr Lehrer, das sind Berner Geschäfte, die durch gute Bedienung Ihr Vertrauen gewinnen wollen

Tierschutz und Schule

sollten notwendigerweise enger zusammenarbeiten. Beide haben als höchstes Ziel die Veredelung der menschlichen Gesinnung.
Lehrer zu Stadt und Land, nehmt euch vor, den Gedanken eines richtig verstandenen, d. h. nicht übersentimentalen Tierschutzes, in euren Unterrichtsstoff einzuflechten! **Tierschutzverein Bern (gegr. 1844)**

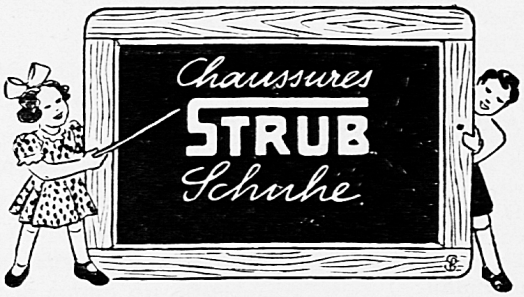


Wandtafeln
aller Systeme
Schulmobiliar
Beratung kostenlos 49
Wandtafelfabrik F. Stucki . Bern
Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

PAPETERIEWAREN IMMER PREISWERT

OSCAR WEBER

OSCAR WEBER A. G. BERN
MARKTGASSE 10–12



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42
1

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum
Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G.
Bubenbergplatz 10 **Bern** 136